

Wie zitiere ich richtig?

**Weiterführende Arbeit
des Oberseminars
aus meiner Studienzeit**

Vorgelegt von:

Klaus Schäfer SAC

Huttenstraße 49

76646 Bruchsal

Überarbeitete und erweiterte Fassung vom 2. August 2001

0. Vorspann

0.1. Inhaltsverzeichnis

0. Vorspann.....	2
0.1. Inhaltsverzeichnis.....	2
0.2. Literaturliste.....	7
0.2.1. Benutzte Literatur aus Lantershofen.....	7
0.2.2. Benutze Literatur von außerhalb:.....	8
0.2.3. Benutzte Zeitschriftenbeiträge.....	8
1. Hinführung zur Zitation.....	10
1.1. Zu dieser Arbeit selbst.....	10
1.1.1. Stand und Richtlinie dieser Arbeit.....	10
1.1.2. Grund dieser Arbeit.....	10
1.1.3. Hinweise zu Abkürzungen.....	10
1.1.4. Rasche und einfache Nutzung der Arbeit.....	10
1.2. Anwendung der Zitation	11
1.2.1. Warum denn Zitationen? - Die richtige Anwendung.....	11
1.2.1.1. Zur Untermauerung von gewagten Aussage durch Fachkapazitäten.....	11
1.2.1.2. Zum eigenen Schutz des Verfassers bei wagemutigen Aussagen.....	11
1.2.1.3. Sicherung der Nachprüfbarkeit.....	11
1.2.1.4. Strafrechtlicher Grund.....	11
1.2.1.5. Bei unterschiedliche Meinungen /Auffassungen.....	12
1.2.1.6. Wenn die Übersetzung ins Deutsche schwierig ist.....	12
1.2.2. Falsche Anwendungen von Zitationen.....	12
1.2.2.1. Aneinanderreihung von Zitationen.....	12
1.2.2.2. Zitationen von festen Texten (Gesetzeswerken, Bibeltext, ...)......	13
1.2.2.3. Wenn etwas nicht richtig verstanden wurde.....	13
1.2.3. Das richtige Tempus.....	13
1.2.4. Allgemeines zur Zitation.....	14
1.2.4.1. Zitation und Satz im Vergleich.....	14
1.2.4.2. Selbständige und unselbständige Publikationen.....	14
1.2.4.2.1. Selbständige Publikationen.....	14
1.2.4.2.2. Unselbständige Publikationen.....	14
1.2.5. Die 10 Gebote der Zitation.....	14
2. Die Literaturliste.....	16
2.1. Plazierung der Literaturliste.....	16
2.1.1. Vorangestellte Literaturliste.....	16
2.1.2. Nachgestellt Literaturliste.....	16
2.1.3. Nachfolgende Elemente:.....	16

2.2. Gliederung der Literaturliste.....	16
2.3. Die Reihenfolge der Bücher.....	16
2.4. Was gehört nicht in die Literaturliste?.....	17
2.4.1. Allgemeine Literatur.....	17
2.4.2. Bücher, die nur auszugsweise gelesen wurden.....	17
2.4.3. Sehr kurz gefaßte Artikel in Lexika.....	17
2.4.4. "Unerreichbare Bücher".....	17
2.5. Welche Literatur gehört in die Literaturliste?.....	17
2.6. Streitfall: gelesene Bücher.....	18
3. Die Zitation in der Literaturliste.....	19
3.1. Welche Angaben in der Zitation grundsätzlich entfallen.....	19
3.2. Deutlichmachung der Kurzzitation.....	19
3.3. Fehlende Angaben.....	19
3.4. Der Verfasser.....	19
3.4.1. Der Name des Verfassers.....	19
3.4.2. Mehrere Verfasser für ein Buch.....	19
3.4.3. Die alphabetische Reihenfolge der Erstautoren.....	20
3.4.4. Mehrere Bücher vom gleichen Verfasser.....	20
3.4.5. Verschiedene Autoren gleichen Familiennamens.....	20
3.4.6. Verschiedene Autoren gleichen Namens.....	20
3.4.7. Fremdsprachige Namen der Verfasser.....	21
3.5. Der Titel des Buches.....	21
3.5.1. Die volle Übereinstimmung mit dem Titel.....	21
3.5.2. Fehler im Titel oder im Zitat.....	21
3.5.3. Zitat im Titel.....	21
3.6. Die Auflage beachten.....	21
3.7. Erweiterungen und Sonderdrucke.....	22
3.8. Unterschiedliche Literaturformen.....	22
3.8.1. Reihen, Lexika und andere mehrbändige Werke.....	22
3.8.2. Sammelwerke.....	22
3.8.3. Zeitschriften.....	23
3.8.4. Zeitungen.....	23
3.8.5. Dissertationen.....	23
3.8.6. Vorträge, Reden, Predigten.....	23
3.8.7. Unveröffentlichte fremde literarische Werke.....	23
3.8.8. Unveröffentlichte eigene literarische Werke.....	23
3.8.9. Archivmaterial.....	24
3.9. Andere Hilfsmittel.....	24

3.9.1. Filme.....	24
3.9.2. Fernseh- und Rundfunksendungen.....	24
3.9.3. Videokassetten, CD, Schallplatten, Tonkassetten.....	24
3.9.4. EDV-Datenträger.....	24
4. Die Zitation in der Arbeit.....	25
4.1. Die Quellenangaben in der Zitation.....	25
4.1.1. Welche Quellenangaben gehören in Zitationen?.....	25
4.1.2. Welche Quellenangaben entfallen in Zitationen?.....	25
4.1.3. Allgemeine Abkürzungen in Zitationen.....	25
4.1.4. Eigene Abkürzungen in Zitationen.....	25
4.2. Hinweis oder Zusammenfassung.....	25
4.2.1. Siehe:.....	25
4.2.2. Vgl.:.....	26
4.3. Die wörtliche Rede.....	27
4.3.1. Der reine Autor.....	27
4.3.2. Zitiert nach:.....	27
4.3.3. Rechtschreibfehler in der Zitation.....	27
4.3.4. Textauslassungen.....	27
4.4. Zitation über mehrere Seiten.....	28
4.5. Mehrmalige Nennung des gleichen Werkes hintereinander.....	28
4.6. Mehrere Quellen in einer Fußnote.....	28
4.7. Handhabung verschiedener Literatur.....	28
4.7.1. Lexika (LThK, LMA, TRE, HWDA, ...).....	28
4.7.2. Reihen (HKG, GÖK, ...).....	29
4.7.3. Quellenwerke (Vat.II, CIC, DH, S.Th., BKV, ...)	29
4.7.3.1. Innere und äußere Zitation	29
4.7.3.2. Konzilstexte des Vat.II.....	29
4.7.3.3. CIC Codex Iuris Canonici.....	29
4.7.3.4. DH Denzinger-Hühnermann	30
4.7.3.5. S.Th. Summa Theologica	30
4.7.3.6. BKV Bibliothek der Kirchenväter.....	31
4.8. Zitation von Bildern.....	32
4.8.1. Eigene Bilder und Diagramme.....	32
4.8.2. Übernommene Bilder und Diagramme.....	32
5. Sonderfälle.....	33
5.1. Verschachtelung der Quellenangabe.....	33
5.2. Verschachtelung der Literatur.....	33
5.3. Zitationen mit wörtlicher Rede.....	34

5.4. Zitationen mit Schrifthervorhebung.....	34
5.5. Zitationen mit Fußnoten im zitierten Text.....	34
5.6. Zitationen von Fußnoten.....	35
5.7. Verwendung einer Zitation in der eigenen Fußnote.....	35
6. Andere Zitationsformen.....	36
6.1. Quellenangaben in Fußnoten.....	36
6.1.1. Quellenangabe mit Kommata.....	36
6.1.2. Quellenangabe für Zitation in Fußnote.....	36
6.2. Quellenangaben im Text.....	36
6.2.1. Kurzzitation in Klammer.....	36
6.2.2. Kürzeste Quellenangabe überhaupt.....	37
6.3. Andere Formen der Kurzzitationen.....	37
6.3.1. Ebd., Ders., a.a.O.....	37
7. Was sonst noch zu beachten ist.....	38
7.1. Kleine Arbeit, große Arbeit, Materialsammlung.....	38
7.2. Keine Sinnverfälschungen.....	38
7.3. Die Quellenlage.....	38
7.3.1. Aktualität.....	38
7.3.2. Abschreiben in der x-ten Generation.....	39
7.3.3. Die ursprüngliche Fassung suchen.....	39
7.3.4. Zurück zu den Quellen.....	40
7.3.5. Fehlendes oder seltenes Material.....	40
7.4. Garant für Richtigkeit der Angaben.....	41
7.4.1. Differierende Aussagen.....	41
7.4.2. Bücher unterschiedlicher Intension.....	41
7.4.3. Vortäuschen falscher Tatsachen.....	41
7.4.4. Wissenschaftliche Fälschungen.....	42
7.4.5. Vorsicht: April, April.....	42
7.4.6. Falsche Angaben in der Literatur.....	42
7.4.7. Flasche Angaben in Lexikas und der Wissenschaft.....	43
7.4.8. Vorsicht bei Übersetzungen.....	43
7.4.9. Vergleich verschiedener Angaben miteinander.....	43
7.4.10. Überprüfung der Angaben (z.B. vor Ort).....	44
7.4.11. Gefahren der Überprüfung der Angaben vor Ort.....	44
7.5. Personen in wissenschaftlichen Arbeiten.....	45
7.5.1. Zurücktretten des Verfassers.....	45
7.5.2. „Man“ ist weitestgehend zu vermeiden.....	45
7.6. Die Verständlichkeit der Arbeit.....	45

7.6.1. Einfachheit.....	45
7.6.2. Gliederung - Ordnung.....	46
7.6.3. Kürze - Prägnanz.....	46
7.6.4. Stimulanz - Anregung.....	46
7.6.5. Richtiger Einsatz dieser Verständlichmacher.....	47
8. Das offene Ende.....	47

0.2. Literaturliste

0.2.1. Benutzte Literatur aus Lantershofen

Im folgenden kennzeichnen Unterstreichungen die Kurzzitation. Die in Klammer gesetzte kursive Zusätze bezeichnen die Buchnummer in der Bibliothek in Lantershofen.

Giuseppe Alberigo: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. Düsseldorf 1993. (BO 1220 A 331)

Berthold Altaner: Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. (5. völlig neu bearb. Aufl.) Freiburg ⁵1958. (BO 1210 A 465(5))

Thomas von Aquin: Summa Theologica. Bd.2. Salzburg Leipzig 1934. (BN 2544 934-2)

Thomas von Aquin: Summa Theologica. Bd.10. Graz Wien Köln 1955. (BN 2544 934-10)

Augustinus: Gottesstaat. Kempten München 1916 (BKV 28). (BO 1160 B 582K5-28)

Hanns Bächtold-Stäubli (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bde. Berlin New York 1987. (BE 1150 WK 1304)

Duden (Bd.11): Wörterbuch der Abkürzungen. Rund 38 000 Abkürzungen und was sie bedeuten. (3. Neubearb. u. erw. Aufl.) Mannheim u.a. ³1987. (AH 11010 DT 11)

Duden (Bd.21): Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion. (2. neu bearb. Aufl.) Mannheim u.a. ³1988. (AH 11010 DT 21)

August Franzen, Remigius Bäumer: Papstgeschichte. Freiburg 1988.

Erwin Gatz: Soziale und geographische Herkunft der Priester. In: Erwin Gatz (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens ... Bd.4. Erwin Gatz (Hg.): Der Diözesanklerus. Freiburg u.a. 1995. (BO 1130 G 263-4)

Ernst Günther Grimme: Der Aachener Domschatz. Düsseldorf 1972. (LK 12072 G 864)

Hieronymus: Kempten München 1914 (BKV 15). (BO 1160 B 582K5-15)

Hubert Jedin (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Bd.III. Die mittelalterliche Kirche. Teil 1. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. Freiburg u.a. 1966. (BO 1215 J 44-3.1)

Hubert Jedin (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte. 7 Bde. Freiburg u.a. 1965-1979. (BO 1215 J 44)

Johannes Jörgensen: Der heilige Franz von Assisi. Kempten - München 1922. (BM 4481 J 64H4(7))

Walter Kasper u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Bd.1ff. Freiburg u.a. ³1993ff. (BB 1101 L 679 (3) 1ff.)

Walter Kasper u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Abkürzungsverzeichnis. Freiburg u.a. ³1993. (BB 1101 L 679 (3) Abk.)

Lenz Kriss-Rettenbeck, Gerda Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München. München Zürich 1984.¹

Herbert Mischler: Haben die Priester Zukunft? Untersuchungen am Beispiel des französischen Klerus - Befragung aus dem Jahre 1982. Speyer 1983. (BT 2030 M 678)

Walter Nigg, Wilhelm Schamoni (Hg.): Das Leben des seligen Raimund Lull. Die 'Vita coetanea' und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken und Zeitdokumenten übertragen und eingeleitet von Erhard-W. Platzeck. Düsseldorf 1964. (BO 1805 R 153L4)

¹ Das Buch ist seit Monaten ohne Ausleihkarte der Bibliothek entnommen. Auch die Registrierkarte wurde mit entfernt. In der Hoffnung, daß zumindest das Buch wieder den Weg in die Bibliothek zurückfindet, wurde es unter „Benutzte Bücher aus Lantershofen“ aufgenommen. Sowie das Buch wieder da ist, wird die Buchnummer nachgetragen.

Albert Raffelt: Proseminar Theologie. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und die theologische Bücherkunde. 4. völlig neu bearb. Aufl. Freiburg u.a. ⁴1985. (BB 1750 R 136)

Theodoret: München 1926 (BKV 50). (BO 1160 B 582K5-50)

Alfons Thome: Wallfahrt an der Schwelle des dritten christlichen Jahrtausends. In: TthZ 103 (1994), 305-318.

Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis. Berlin, New York 1976. (BB 1100 K 91-0)

Zeitschriftenartikel: (liegen dieser Arbeit als Anhang bei)

Heike Wiegand: Examinanten. Was beim Verfassen wissenschaftlicher Texte zu beachten ist. c't magazin für computertechnik 2/95, 214-216.

0.2.2. Benutze Literatur von außerhalb:

Jerry E. Bishop, Michael Waldholz: Landkarte der Gene. Das Genom-Projekt. München 1991.

Yves Bottineau: Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Bergisch Gladbach ²1992.

Karlheinz Deschner: Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom. Basel ²1989.

Normann Foster: Die Pilger - Reiselust in Gottes Namen. Frankfurt 1982.

Thomas Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit. Leitfaden zur erfolgreichen Planung und Durchführung einer medizinischen Dissertation. München 1992.

Lautemann, Schlenke (Hg.): Geschichte in Quellen. Band II. Mittelalter.

Klaus Herbers (Hg.): Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela. Tübingen ⁴1991.

Ralf Nebelo: Doktorspiele. Wissenschaftliche Textverarbeitung mit Winword 6.0. c't magazin für computertechnik 2/95, 218-226.

Gerhard Prause: Niemand hat Kolumbus ausgelacht. Fälschungen und Legenden der Geschichte richtiggestellt. Düsseldorf, Wien 1966

Gerhard Pause: Tratschkes Lexikon für Besserwisser. Dichtung und Wahrheit in der Weltgeschichte. München ⁵1991.

Leo Rufin und Angelus: Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus von Assisi. Franziskanische Quellenschriften. Bd.8. Werl 1993.

Cayetano Enríquez de Salamanca: Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Freiburg u.a. 1992.

Otto Seel (Hg.): Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik. München ⁵1987.

Manuel René Theisen: ABC des wissenschaftlichen Arbeitens. Nördlingen o.J.

Ursula Treu (Hg.): Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik. Berlin 1981.

Ulrich Wegner: Der Spanische Jakobsweg. Köln 1992.

Wetzer, Welte: Kirchenlexikon. Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Bd.3. Freiburg ²1884.

0.2.3. Benutzte Zeitschriftenbeiträge

Peter Kniszewski: Über 2,3 Millionen können nicht irren. In: mc extra 12/94, 20.

Christian Persson: Doppler-Effekte. In: ct 12/95, 3.

Ingo T. Strom: Verdichtung und Wahrheit. SoftRAM für Windows 95. In: ct 11/95, 50.

Ingo T. Strom, Christian Persson: Placebo forte! Was wirklich hinter SoftRAM 95 steckt. In: ct 12/95, 100-105.

1. Hinführung zur Zitation

1.1. Zu dieser Arbeit selbst

1.1.1. Stand und Richtlinie dieser Arbeit

Soweit es möglich war, wurde sich beim Erstellen dieser Arbeit an die Richtlinien des LThK³ Bd.1ff. der Ausgabe 1993ff. gehalten. Abweichungen hiervon werden eigens genannt und begründet.

Es sei an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, daß diese hier vorgestellte Zitationsform eine unter vielen ist. Sie wurde aber ausgewählt, da sie die in der Theologie am geläufigsten ist (Siehe: LThK³).

1.1.2. Grund dieser Arbeit

Diese Arbeit entstand aus der Not heraus, daß keine tiefergehende Literatur gefunden wurde, die den Bereich der Zitationen ausgiebig beschreibt und für Anfänger des wissenschaftlichen Arbeitens in verständlicher Weise nahe bringt.

Es wurde darauf geachtet, daß weitestgehend nur Bücher verwendet wurden, die in der Bibliothek des Studienhauses vorhanden sind. Damit ist es dem Leser dieser Arbeit möglich, die einzelnen Schritte dieser Arbeit am Objekt selbst nachzuvollziehen. Leider war das nicht immer möglich.

Beim eingehenden Studium weiterführender Literatur zu dieser Thematik wird immer wieder die „DIN 1505“ genannt. Diese war aber nicht zu besorgen. In einer späteren, überarbeiteten Form sollte sie aber keineswegs fehlen.

1.1.3. Hinweise zu Abkürzungen

Um nicht vom allgemeinen Umgang abweichend eigene Abkürzungen zu kreieren und somit dem sachkundigen Leser das Lesen der Arbeit unnötig zu erschweren, sei hier auf zwei hierfür sehr hilfreiche Abkürzungsverzeichnisse verwiesen. Da sich die in Lantershofen geschriebenen Arbeiten im Bereich der Theologie und Kirche bewegen, seien die nachfolgend aufgeführten Quellen für Abkürzungen in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufgelistet:

1. Abkürzungsverzeichnis des LThK³, Ausgabe 1993
2. Wörterbuch der Abkürzungen, Dudentaschenbuch „DT11“
3. Abkürzungsverzeichnis des TRE²

Mit diesen Abkürzungsverzeichnissen sind die meisten Abkürzungen abgedeckt. Längere Begriffe, die hierbei nicht abgedeckt werden, die aber in einer Arbeit immer wiederkehrend vorkommen, können in einem eigenen, selbsterstellten Abkürzungsverzeichnis der Arbeit zugefügt werden. Bei der Vergabe eigener Abkürzungen sollte darauf geachtet werden, daß sie nicht von bestehenden Abkürzungen bereits besetzt sind.

1.1.4. Rasche und einfache Nutzung der Arbeit

Um eine rasche und einfache Nutzung der vorliegenden Arbeit zu gewährleisten, wurde auf einige Punkte geachtet, die dies gewährleisten sollen. Im einzelnen sind dies:

1. Der Text ist so gehalten, daß ein Neuling auf dem Gebiet der Zitation, die Arbeit von vorne beginnend lesend, vom Einfachen zum Komplizierten gelangt. Immer auf das Vorausgegangene aufbauend, wird in dem Kapitel nur das beschrieben, was in dieser Überschrift angegeben ist.
2. Die fein gegliederten Kapitel ermöglichen auch ein rasches Nachschlagen in der Arbeit. Die schon fast wie ein Lexikon zu handhabende Gliederung soll den Anwender rasch zum gewünschten Ziel führen.

2 Dieses Abkürzungsverzeichnis stammt aus der evangelischen Theologie. Es ist zwar ein älteres, aber sehr umfangreiches (über 400 Seiten Abkürzungen) Abkürzungsverzeichnis und enthält auch sehr viele Abkürzungen der internationalen Literatur.

3. Die Problemdarstellung steht immer am Beginn des Kapitels. Damit wird der Sachverhalt aufgezeigt, den es zu lösen gilt.
4. Die Lösungsbeispiele stehen immer am Ende eines Abschnittes. Sie befinden sich zur
Deutlichmachung immer in einem grau hinterlegten Rahmen,
oder mit der *Konturenschrift* gekennzeichnet.

Dadurch ist es dem Leser und Anwender dieser Arbeit möglich, zu Beginn eines Kapitels zu sehen, ob es sein konkretes Problem trifft und kann dann ggf. sogleich am Ende des Abschnittes eine Lösung finden, ohne den dazwischenliegenden Text nun genauestens zu lesen.

1.2. Anwendung der Zitation

1.2.1. Warum denn Zitationen? - Die richtige Anwendung

1.2.1.1. Zur Untermauerung von gewagten Aussage durch Fachkapazitäten

Könnte eine gewagte Aussage von Fachkreisen angefochten werden, weil sie ein unbekannter Schreiber verfaßte, so kann sich der Verfasser dadurch schützen, daß er ein Zitat von einem allgemein anerkannten Fachmann bzw. einer Fachfrau benutzt. Dadurch bekommt seine Aussage mehr Gewicht.

1.2.1.2. Zum eigenen Schutz des Verfassers bei wagemutigen Aussagen

Eine wagemutige oder unglaubliche Aussage kann durch richtig angewandte Zitation den Verfasser vor Angriffen Dritter schützen. Es sind dann nicht mehr die Worte des Verfassers, sondern ein Zitat. Selbstverständlich muß dieses Zitat in dem angewandten Zusammenhang gestanden haben und in dem Sinne verwendet werden, wie es im Text ursprünglich gemeint war. Es darf keine Sinnverfälschung vorgenommen werden.

1.2.1.3. Sicherung der Nachprüfbarkeit

Jede heutige wissenschaftliche Arbeit ist eingebunden in das Netz der Informationen. Auch wenn eine Umfrage erhoben wird oder sonst eine absolut selbständige Arbeit erstellt wird, so steht diese nicht für sich alleine da. Sie wird mit anderen Zahlen und Ergebnissen bisheriger Arbeiten verglichen. Dies bedingt notwendigerweise Zurückgreifen auf bisherige Arbeiten. Um die Richtigkeit dieser Angaben überprüfen zu können, muß mit angegeben werden, wo diese Angaben zu finden sind, soweit sie nicht zum Allgemeinwissen, aber auch zum betreffenden Fachwissen gehören.

Kein Student macht z.B. eine Erhebung, wie viele Ehen nach wieviel Ehejahren in den letzten Jahren in der BRD geschieden wurden. Er holt sich diese Zahlen aus dem jeweiligen Jahrbuch des statistischen Bundesamtes oder aus sonst einer Quelle. Diese muß jedoch in einer wissenschaftlichen Arbeit angegeben werden.

1.2.1.4. Strafrechtlicher Grund

Nach dem Strafrecht ist es schlichtweg geistiger Diebstahl (?), wenn Angaben gemacht werden, ohne anzugeben, worauf sich diese Angaben stützen oder wer diesen Gedanken schon zuvor, besser gesagt, ursprünglich hatte. Nur selten wird dies so glimpflich „geahndet“, wie es K.H. Deschner mit Arno Schmidt gemacht hatte. Deschner stellte im Nachwort seines Buches „Nur lebendiges schwimmt gegen den Strom“ das Original von Lichtenberg dem Plagiat (Diebstahl geistigen Eigentums) von Arno Schmidt gegenüber:³

3 Zitiert nach: Deschner: Nur lebendiges schwimmt gegen den Strom, 106-107.

Das Original von Lichtenberg (1789):

Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man bedenkt: was für Zeit und Mühe auf die Erklärung der Bibel gewendet worden ist. Wahrscheinlich ein Million Octav Bände jeder so starck als einer der allgemeinen deutschen Bibliothek. Und was wird am Ende der Preiss dieser Bemühung nach Jahrhunderten oder tausenden seyn? Gewiss kein anderer als der: die Bibel ist ein Buch von Menschen geschrieben, wie alle Bücher. Von Menschen die etwas anderes waren als wir, weil sie in etwas andern Zeiten lebten; etwas simpler in manchen Stücken waren als wir, dafür aber auch sehr viel unwissender; dass sie also ein Buch sey worin manches wahre und manches falsche, manches gute und manches schlechte enthalten ist. Je mehr eine Erklärung die Bibel zu einem ganz gewöhnlichen Buche macht, desto besser ist sie, als das würde auch schon längst geschehen seyn, wenn nicht unsere Erziehung, unsere unbändige Leichtgläubigkeit und die gegenwärtige Lage der Sache entgegen wären.

Das Plagiat von Arno Schmidt (1957):

Die Theologen wollen mit Gewalt aus der Bibel ein Buch machen, worin kein Menschenverstand ist. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man bedenkt, was für Zeit und Mühe auf ihre Erklärung gewendet worden ist; und was war am Ende, nach Jahrtausenden, der jedem Unbefangenen von vornherein selbstverständliche Preis all der Bemühungen?: kein anderer als der: Die Bibel ist ein Buch, von Menschen geschrieben, wie alle Bücher. Von Menschen, die etwas anderes waren als wir, weil sie unter etwas anderen Bedingungen lebten, die in manchen Stücken unverkünstelter waren als wir, dafür aber natürlicherweise auch sehr viel unwissender. Dass sie also ein normales Buch ist, worin manches Wahre und manches Falsche, manches Gute und manches Schlechte, enthalten ist. Je mehr eine Erklärung die Bibel zu einem ganz gewöhnlichen Buch macht, desto besser ist sie; und all das würde auch schon längst geschehen sein, wenn nicht unsere Erziehung, unsere unbändige Leichtgläubigkeit und die 'gegenwärtige Lage der Dinge' dem entgegen wären.

1.2.1.5. Bei unterschiedliche Meinungen /Auffassungen

Um es in aller Deutlichkeit aufzuzeigen, wie wenig selbst namhafte Wissenschaftler und Fachleute sich über einen Sachverhalt einig sind, kann es sinnvoll sein, diese unterschiedlichen Standpunkte im Wortlaut zu zitieren. Damit ist sichergestellt, daß keine Verfälschung durch den Verfasser erfolgte.

1.2.1.6. Wenn die Übersetzung ins Deutsche schwierig ist

Manche Texte oder auch nur einzelne Worte sind schwierig ins Deutsche zu übersetzen, da es für diese Begriffe keinen deutschen Ausdruck gibt. Dann ist es ratsam und angebracht, den Originaltext in der Originalsprache zu verwenden. Dies kann zum leichteren Lesen des Textes auch in der Fußnote erfolgen.

*1.2.2. Falsche Anwendungen von Zitationen***1.2.2.1. Aneinanderreihung von Zitationen**

Eine Häufung oder gar Aneinanderreihung von verschiedenen Zitationen ist keine wissenschaftliche Arbeit. Es kommt keine wissenschaftliche Arbeit ohne Zitationen aus, aber es müssen auch eigene Gedanken einfließen.

Zitationen stellen vielmehr einen Zeiger auf bereits bestehende Literatur dar. Aus dieser Fülle soll in einer eigenen Arbeit etwas Neues geschaffen werden. Es ist nicht damit getan, daß die Arbeit nur eine Aneinanderreihung von verschiedenen Zitationen ist.

1.2.2.2. Zitationen von festen Texten (Gesetzeswerken, Bibeltext, ...)

Paragrafen eines Gesetzeswerkes müssen nicht seitenweise abgeschrieben werden. Es genügt in der

Regel, wenn nur die Stelle zitiert wird, die für die Arbeit wesentlich ist. Der Leser kann den Rest an der angegebenen Stelle selbst nachlesen, wenn er meint, daß dies von Bedeutung sei.

Ist jedoch ein bestimmter Paragraph das Ziel der Abhandlung, so kann es sinnvoll, ja sogar notwendig sein, diesen Paragraphen vollständig zu zitieren. Im Allgemeinen trifft dies jedoch nicht zu.

Ausnahmen:

Sollen verschiedene Textausgaben (z.B. unterschiedliches Jahr bei Gesetzestexten oder verschiedene Übersetzung, so z.B. bei der Bibel) miteinander verglichen werden, so kann es sinnvoll, ja sogar notwendig sein, die bedeutsamen Stellen nebeneinander zu stellen.

1.2.2.3. Wenn etwas nicht richtig verstanden wurde

Bevor eine Aussage, der große Bedeutung zugemessen wird, die aber schwer verständlich geschrieben ist, falsch übersetzt wird, sollte diese Aussage als wörtliches Zitat verwendet werden. Damit wird dem Leser das richtige Verstehen des Textes überlassen. Der Verfasser ist somit „aus dem Schneider“. Dies ist zwar kein sauberes wissenschaftliches Arbeiten, kann aber bei Übersetzungen⁴ zuweilen sehr sinnvoll sein.

1.2.3. Das richtige Tempus

Historische Ereignisse sind immer im Tempus der Vergangenheit zu halten. Ist eine Quelle im Präsens gehalten, so muß sie auch in der wörtlichen Zitation in der Gegenwart gehalten bleiben. Um das Lesen zu erleichtern und flüssiger zu halten, sind einleitende Worte wie „Der Chronist schrieb:“ zu empfehlen. Damit ist ein gleitender Übergang der unterschiedlichen Tempora gewährleistet.

4 Übersetzungen nicht nur aus anderen Sprachen, sondern auch aus Dialekten und - bei alten Schriftstücken - aus alten Sprachen (z.B. alt- und mittelhochdeutsch) mitunter sehr hilfreich sein.

1.2.4. Allgemeines zur Zitation

1.2.4.1. Zitation und Satz im Vergleich

So wie ein Satz aus bestimmten Satzteilen in der richtigen Anordnung bestehen muß, damit er grammatikalisch richtig ist, so muß auch eine Zitation aus einigen wesentlichen Bestandteilen in der richtigen Reihenfolge bestehen:

Der Satz: D a s W e t t e r	<u>i s t s c h ö n .</u>
S u b j e k t	<u>P r ä d i k a t</u>
S a t z g e g e n s t a n d	<u>S a t z a u s s a g e</u>
Zitation: A. Franzen: Kleine Kirchengeschichte.	<u>Freiburg u.a. ¹²1984.</u>
V e r f a s s e r : T i t e l .	<u>O r t J a h r .</u>

Großschreibung:

So wie jeder Satz mit einem Großbuchstaben beginnt, so beginnt auch jede Zitation mit einem Großbuchstaben. Diese Grundregel gilt auch, wenn die Zitation im Text mit „Vgl.“ oder „Siehe:“ oder dergleichen beginnt.

Punkt:

So wie ein jeder Satz mit dem Punkt endet, so endet auch jede Zitation mit dem Punkt.

1.2.4.2. Selbständige und unselbständige Publikationen

1.2.4.2.1. Selbständige Publikationen

Selbständige Publikation sind alle Bücher, Schallplatten und sonstigen Informationsträger, die von einer Person oder einem Team gemeinsam erstellt wurden.

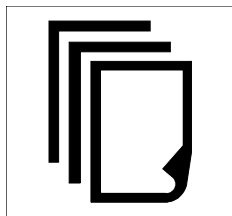
1.2.4.2.2. Unselbständige Publikationen

Unselbständige Publikationen sind alle Beiträge und Artikel in Sammelbänden, Zeitschriften, Zeitungen und sonstigen Informationsträgern, bei denen der Verfasser nur seinen Beitrag dazu geleistet hat, die Zusammenstellung und Gesamtverantwortung jedoch von jemand anderem übernommen wurde, zumeist einem Herausgeber (Hg. oder Hrsg. abgekürzt).

Hierbei wird immer von „innen nach außen“ zitiert. D.h. es wird immer zuerst der Verfassers des Artikels, Beitrags, Abschnittes oder Kapitels genannt. Als letztes wird dann noch ggf. die Reihe genannt, in der es erschienen ist. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß auch ganze Bücher, die zwar nur von einem Autor verfaßt worden sind, zu einer Reihe gehören können.

So werden unselbständige Publikationen zitiert:

Artikel, Beitrag



Buch, Sammelband, Zeitschrift



Reihe



1.2.5. Die 10 Gebote der Zitation

Es gibt einige wichtige Grundregeln, die hier als die „10 Gebote der Zitation“ bezeichnet werden. Im Einzelnen sind dies:

1. Will der Dozent, bei dem die Arbeit geschrieben wird, eine bestimmte Verfahrensweise der Zitation - und sei sie noch so falsch -, so ist es ratsam, ihm seinen Wunsch zu erfüllen, denn er benotet schließlich die Arbeit.⁵
2. Egal wie schlecht⁶ die gewählte Zitationsweise ist, sie sollte konsequent durchgehalten werden. Dies erleichtert dem Leser das Zurechtkommen mit der Zitation.⁷
3. Der Sinn des Zitates - dies gilt insbesondere für Kürzungen - darf keinesfalls entstellt oder gar verfälscht werden.
- 4.
5. Ist irgend ein (Sonder-)Fall in dieser vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt, so sollte sie zumindest Grundlage dafür sein, daß sie Richtlinien zur Hand gibt, mit denen auch weitere Fragen angegangen und gelöst werden können.

5 Wenn auch der betreffende Dozent, bei dem die Arbeit geschrieben wird, das letztendliche Bestimmungsrecht besitzt, wie zu zitieren ist, so sollte sich der Dozent doch einer (der Disziplin) üblichen Zitationsweise anschließen. Es gibt schon mehr als genug „Wildwuchs“.

6 Ein „falsch“ gibt es in der Wahl der Zitation nicht. Dafür zeugt der „Wildwuchs“ verschiedenster Zitationsformen. Es gibt lediglich ein „sinnvoll“ und „zweckmäßig“ bzw. deren Gegenstücke.

7 Es sollten keine Zitationsformen gemischt werden. Eine einzige Ausnahme sei hier erlaubt: Die gleichzeitige Verwendung von Fußnotenzitation bei gleichzeitiger Nutzung der Kurzzitation in Klammer für Bibel- oder Gesetzesstellen und amtlichen Dokumenten.

2. Die Literaturliste

2.1. Platzierung der Literaturliste

Die Literaturliste kann der Arbeit vorangestellt oder am Ende der Arbeit stehen. Diese Entscheidung hat Einfluß auf die Zitation im Text.

2.1.1. Vorangestellte Literaturliste

Um in der Arbeit durchgehend die Kurzzitation zu nehmen, entscheiden sich viele Verfasser wissenschaftlicher Publikationen dafür, die Literaturliste der Arbeit voranzustellen. Zusammen mit dem Inhaltsverzeichnis und einem evtl. Abkürzungsverzeichnis steht es, wie in der vorliegenden Arbeit, im sog. Vorspann, der mit "0" durchnummeriert ist. Da diese Platzierung nur Vorteile bietet, aber keine Nachteile hat, wird sie heute auch meist verwendet.

Der wesentliche Vorteil bei vorangestellter Literaturliste ist, daß bereits bei der Erstnennung einer Publikation diese schon in der Kurzzitation angegeben werden kann. Dies erleichtert die Arbeit der Materialsammlung wesentlich, wenn EDV verwendet wird, denn dann braucht das Material nur mit der entsprechenden Kurzzitation gesammelt werden.

2.1.2. Nachgestellt Literaturliste

Ist sie der Arbeit nachgestellt, so ist jedes Buch bei erstmaliger Nennung in voller Zitation anzuführen, so wie es hinten in der Literaturliste auch aufgeführt ist. Bei jeder weiteren Nennung kann die Kurzzitation genommen werden.

2.1.3. Nachfolgende Elemente:

Die Platzierung der Literaturliste zieht auch weitere evtl. Listen nach sich. So stehen Abkürzungsverzeichnisse, die Liste der Abbildungen, der genannten Bibelstellen, ein Stichwortverzeichnis und andere Verzeichnisse und Listen, die die ganze Arbeit betreffen, hinter der Literaturliste.

Ist eine der o.g. Listen sehr umfangreich, so ist es zweckdienlich diese hinten anzuhängen. Sind es mehrere größere Listen, so empfiehlt es sich, diese in einem eigenen Anhang zu platzieren.

Hiervon ausgenommen ist das Inhaltsverzeichnis, das immer am Anfang der Arbeit zu stehen hat.

2.2. Gliederung der Literaturliste

Die Literaturliste einer Arbeit kann nach unterschiedlichen Kriterien gegliedert werden. Dies empfiehlt sich jedoch nur, wenn in den einzelnen Gliederungspunkten mehrere Bücher oder andere „Quellen“ enthalten sind.

Allgemeine Gliederung nach Art der Literatur:

Quellen	ungedruckte Quellen	gedruckte Quellen
Hilfsmittel	allgemeine Lexika	Fachlexika und spezielle Nachschlagwerke
Bücher	Bücher zum Thema	
Zeitschriften	Artikel zum Thema	
EDV	EDV-Literatur	und EDV-Hilfen (z.B. Lexikas)

Um eine Gliederung der Literaturliste einen Sinn zu geben, ist es wichtig, daß mindestens 5 Bücher der einzelne Gruppe und mindestens 2 Gruppen vorhanden sind. Mit weniger hat eine Gliederung bzw. ein Gliederungspunkt in der Literaturliste wenig bis keinen Sinn.

2.3. Die Reihenfolge der Bücher

Im allgemeinen wird die verwendete Literatur in alphabetischer Reihenfolge der Namen der Verfasser aufgelistet. Je nach Themenbereich der Arbeit kann es aber sinnvoll sein, die Reihenfolge der

verwendeten Literatur in der Literaturliste entsprechend anders zu gestalten. Einige Vorschläge hierzu sind:

Alphabetische Reihenfolge

(Wird allgemein verwendet.)

Chronische Reihenfolge

(z.B. zeitgeschichtlichen Themen.)

Hans Aebeli: Die Pilgerstraße Freiburg u.a. 1932.
Werner Braun: Hospize im München u.a. ² 1960.
Fritz Schmitt: Ablässe und Würzburg u.a. ³ 1994.

2.4. Was gehört nicht in die Literaturliste?

Grundsätzlich sollte jede benutzte Literatur in der Literaturliste aufgeführt werden. Hiervon ausgenommen sind:

2.4.1. Allgemeine Literatur

Allgemeine Lexika, wie z.B. Brockhaus, und allgemeine Literatur zum Thema, wie z.B. H. Jedin: Handbuch der Kirchengeschichte, brauchen nicht aufgeführt werden. Deren Inhalt wird in einer wissenschaftlichen Arbeit als Allgemeinwissen vorausgesetzt.

2.4.2. Bücher, die nur auszugsweise gelesen wurden

Wurden z.B. aus „Wallfahrt kennt keine Grenzen“ nur ein oder zwei Artikel benutzt, so wird das Buch selbst nicht aufgeführt. Hierbei erscheint der jeweilige Beitrag unter dem Verfasser in der Literaturliste ⇒ „Bücher und Sammelwerke“.

2.4.3. Sehr kurz gefaßte Artikel in Lexika

Wurden z.B. aus dem kurzen Artikel des LMA 2 über „Cloyne“ Informationen entnommen, so wird auch dies nicht eigens genannt. Anders ist es hingegen bei mehrseitigen Beiträgen, z.B. über „Cluny“. Dieser wird ähnlich einem Artikel aus einer Zeitschrift in der Literaturliste angegeben.

2.4.4. "Unerreichbare Bücher"

Wichtige Standardwerke und/oder sonst zum Thema bedeutende Bücher, die einem selbst zwar bekannt sind, die aber aus irgend einem Grund (z.B. Zeitmangel, zu spezielles Buch) nicht beschafft und durchgearbeitet werden konnten, haben in der Literaturliste nichts zu suchen. Ihr Platz ist im Vorwort. Damit ist dem Leser, vor allem dem Doz. bzw. Prof., gezeigt, daß einem die wichtige Literatur zwar bekannt ist, diese aber nicht beschafft werden konnte.

2.5. Welche Literatur gehört in die Literaturliste?

Wenn es auch den Anschein hat, daß nach der „Streichung“ dessen, was alles nicht in die Literaturliste einer wissenschaftlichen Arbeit gehört, kaum noch etwas übrig bliebe, so ist das doch noch eine Menge. Es kann unter dem Sammelbegriff „alles, was über Grundwerke und Allgemeinwissen hinausgeht“ zusammengefaßt werden.

Fachbücher Fachbücher, die in keinem normalen Bücherschrank stehen, gehören in die Literaturliste.

Standardwerke Bedeutende Standardwerke zum bearbeiteten Thema gehören auf jeden Fall in die Literaturliste. Damit wird dem Doz. bzw. Prof. gezeigt, daß der Student sie kennt und benutzt hat.

Zeitschriftenartikel Im allgemeinen gehören Beiträge von Fachzeitschriften nicht zum Allgemeinwissen. Daher sind sie auf jeden Fall zu nennen.

Beiträge einer unselbständigen Arbeit Es ist zu empfehlen, öfters zitierte Beiträge einer unselbständigen Arbeit (Sammelband, Zeitschrift, ...) in der Literaturliste eigens zu nennen. Damit verkürzt sich die Zitation im Text um die Angabe der Zeitschrift, des Sammelbandes, usw.

2.6. Streitfall: gelesene Bücher

Es darf darüber gestritten werden - nicht jedoch mit dem Dozenten, bei dem geschrieben wird, denn dieser hat das letztendliche Bestimmungsrecht - ob gelesene Bücher, die nicht zitiert worden sind, mit in der Literaturliste erscheinen dürfen. Die Auffassungen hierzu sind unterschiedlich. Sie sollen hier kurz mal gegenübergestellt werden.

Argumente **gegen** ...

Es sollen nur die Bücher in die Literaturliste aufgenommen werden, die auch tatsächlich in Zitationen und Quellenangaben verwendet worden sind, weil ...

1. das Literaturverzeichnis sonst zu lang wird.
2. der Leser in diesen Büchern nichts nachschlagen kann, da in der Arbeit hieraus keine Zitations- oder Quellenangabe gemacht wurde.

... **für** die Aufnahme **aller** gelesener Bücher:

Es sollen alle Bücher in der Literaturliste aufgenommen werden, die für die Erstellung der Arbeit verwendet worden sind, auch wenn sie nicht zitiert wurden, weil ...

1. dem Leser damit mitgeteilt wird, daß der Verfasser den Inhalt auch dieses Buches kennt.
2. dem Leser durch das Nichtzitieren des Buches mitgeteilt wird, daß der Verfasser nichts aus diesem gelesenen Buch für so wertvoll oder achtenswert hielt, um es als Quelle oder Zitation mit zu verwenden.
3. der Inhalt des Buches auch mit zur Meinungsbildung des Verfassers beigetragen hat, wenn auch nur unbewußt.

Der

Verfasser selbst argumentiert **für** die Aufnahme **aller** gelesener Bücher in die Literaturliste, da er damit dem Leser wissen läßt, daß er auch den Inhalt dieses Buches kennt, ihn aber nicht für diese Arbeit passend und wertvoll genug erachtete, um daraus zu schöpfen. Es sollte dabei klar sein, daß es sich hier um ein Buch handeln sollte, das in irgendeiner Weise mit zum Thema der Arbeit gehört.

3. Die Zitation in der Literaturliste

3.1. Welche Angaben in der Zitation grundsätzlich entfallen

In wissenschaftlichen Arbeiten entfallen grundsätzlich folgende Angaben:

- Titel des Autors⁸ - akademische Grade⁹ - Verlag
- Übersetzer - Adelstitel¹⁰

3.2. Deutlichmachung der Kurzzitation

Erscheint ein Verfassernamen mehrfach in der Literaturliste, so muß bei der Kurzzitation eine weitere Angabe zur Unterscheidung hinzugenommen werden. Meist ist es entweder das Erscheinungsjahr oder ein signifikanter Teil aus dem Titel. Es sollte nicht in dem einen Fall das Erscheinungsjahr und in einem anderen Falle ein signifikanter Teil aus dem Titel sein, sondern für die gesamte Arbeit einheitlich sein.

Die Art und Weise, wie solch eine Publikation in der Kurzzitation erscheint, ist in der Literaturliste durch entsprechende Hervorhebung (z.B. Unterstreichung oder Kursivschrift) deutlich zu kennzeichnen. In dieser Arbeit erfolgt diese Hervorhebung durch Unterstreichung. Verwendete Abkürzungen für häufig genannte Literatur sollte in Klammer angefügt werden.

3.3. Fehlende Angaben

Fehlt bei einem literarischen Werk der Verfasser, so ist es unter „o“ (ohne Verfasser) mit dem Kürzel „o.V.“ einzuordnen.¹¹ Fehlende Angaben werden in der Literaturliste anstelle der zu machenden Angaben wie folgt wiedergegeben:

ohne Verfasser	o.V.	ohne Ort	o.O.
ohne Jahr	o.J.	ohne Ort und Jahr	o.O.u.J. bzw. o.O.o.J.

3.4. Der Verfasser

3.4.1. Der Name des Verfassers

Es wird der volle Name des Verfassers genannt. Berufs- und Ordentitel oder akademische Grade entfallen, ebenso Adelstitel, sofern sie nicht Teil des Namens geworden sind.¹²

Bei Schriften, die keinen persönlichen Verfasser haben, sondern eine Körperschaft (Urheber) oder dergleichen, nimmt diese in der Anordnung den Platz des persönlichen Verfassers ein.¹³

Ebenso wird das Pseudonym eines Verfassers verwendet, wenn dieses bekannter ist als der tatsächliche Name.¹⁴

3.4.2. Mehrere Verfasser für ein Buch

Haben mehrere Verfasser an einem Buch geschrieben, so sind bis zu drei Verfassern diese zu nennen. Untereinander sind sie durch Komma zu trennen. Es kann, so wie hier durch Unterstreichung erfolgt,

8 Bischof, Papst, Regens, Abt, Minister, ...

9 Ing., Dr., Prof., ...

10 Graf, Lord, Fürst, ...

11 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 199.

12 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 151.

13 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 153.

14 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 153; 174.

der Name hervorgehoben werden, unter dem in der Arbeit zitiert wird:¹⁵

Sind es mehr als 3 Verfasser, so hat nach den ersten drei Namen ein entsprechender Vermerk

Walter Nigg, Wilhelm Schamoni (Hg.): Das Leben des seligen Raimund Lull. Die 'Vita coetanea' und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken und Zeitdokumenten übertragen und eingeleitet von Erhard-W. Platzeck. Düsseldorf 1964.

(z.B.: „und Mitarbeiter“, „u.a.“) zu erfolgen, aus dem hervorgeht, daß die Zahl der Verfasser noch größer ist.

3.4.3. Die alphabetische Reihenfolge der Erstautoren

Ist ein Buch von mehreren Autoren geschrieben worden, so richtet sich die alphabetische Reihenfolge nach dem erstgenannten Autor:¹⁶

U. Lück: Philosophie der Wallfahrt. Freiburg 1987.
P. Maier, W. Adele, H. Zistke: Wallfahrtswesen gestern. Ulm 1977.
Z. Müller: Wozu Wallfahrten: Darmstadt 1991.

3.4.4. Mehrere Bücher vom gleichen Verfasser

Werden verschiedene Bücher vom gleichen Verfasser in einer Arbeit verwendet, so werden die älteren Titel den jüngeren Titeln vorangestellt.

Klaus Herbers: Der Jakobsweg. Tübingen 1986.
Klaus Herbers: Deutsche Jakobuspilger und ihre Berichte. Tübingen 1988.

Auch in der Kurzzitation müssen die Bücher eindeutig voneinander zu unterscheiden sein. Hierzu wird der ganze Titel des betreffenden Buches oder ein signifikanter Begriff hinten angestellt. Dieser muß jedoch in der Literaturliste entsprechend gekennzeichnet sein:¹⁷

Herbers: Der Jakobsweg, 23. ⇒ Herbers: Jakobsweg, 23.
Herbers: Deutsche Jakobuspilger und ihre Berichte, 34. ⇒ Herbers: Berichte, 34.

3.4.5. Verschiedene Autoren gleichen Familiennamens

Haben die verwendeten Autoren den gleichen Familiennamen, so entscheidet der Vorname die Reihenfolge in der alphabetischen Literaturliste:¹⁸

Bernhard Maier: Das Pilgerwesen. Freiburg 1986.
Paul Maier: Buße und Wallfahrt. München 1976.

3.4.6. Verschiedene Autoren gleichen Namens

Die Wahrscheinlichkeit ist zwar sehr gering, aber zuweilen kommt es auch vor, daß verschiedene Autoren den völlig gleichen Namen tragen. Um sie in der Literaturliste wie auch in der (Kurz-)Zitation unterscheiden zu können, ist eine Durchnummerierung der unterschiedlichen Autoren mit römischen Zahlen üblich:¹⁹

In Literaturliste:

Als Zitation:

¹⁵ Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 152; Klyscz, 196.

¹⁶ Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 195.

¹⁷ Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 194.

¹⁸ Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 195.

¹⁹ Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 194.

Paul Maier I.: Buße und Wallfahrt. München 1976.	Maier I., 23.
Paul Maier II.: Wallfahrten heute. Frankfurt 1984.	Maier II., 34.
Paul Maier III.: Pilgerreisen. Wien 1982.	Maier III., 45.

3.4.7. Fremdsprachige Namen der Verfasser

Die fremdsprachigen Namenszusätze wie „Mac“ oder „O“ sind feste Namensbestandteile und so zu zitieren und entsprechend in der Literaturliste einzuordnen.²⁰

McArdle McBurney O'Nile

3.5. Der Titel des Buches

3.5.1. Die volle Übereinstimmung mit dem Titel

Die Schreibweise des Titels im Literaturverzeichnis darf weder geändert noch abgekürzt werden. Das heißt, daß auch klein geschriebene Titel in dieser Schreibweise wie eine wörtliche Zitation übernommen werden müssen. Auch die Untertitel sind zu nennen. Sind diese jedoch ungewöhnlich lang, so können sie nach den ersten drei Wörtern durch „...“ abgekürzt werden.²¹

3.5.2. Fehler im Titel oder im Zitat

Sind offensichtliche Fehler im Titel oder in der wörtlichen Zitation, so können diese durch „(sic)“²² oder „(v)“ entsprechend kenntlich gemacht werden. Damit ist dem Leser gezeigt, daß es sich hierbei nicht um einen Tipfehler des Verfassers handelt.²³

3.5.3. Zitat im Titel

Ist der Titel ein Zitat und als solches gekennzeichnet, so muß dies auch so übernommen und entsprechend gekennzeichnet werden.²⁴

Walter Nigg, Wilhelm Schamoni (Hg.): Das Leben des seligen Raimund Lull. Die „Vita coetanea“ und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken und Zeitdokumenten. Düsseldorf 1964.

3.6. Die Auflage beachten

Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ bietet inzwischen das beste Anschauungsbeispiel für eine Buchreihe in verschiedenen Auflagen. Die 1. Auflage erschien 1930-1938. Ihr folgte 1957-1967 eine 2. Auflage. Inzwischen ist 1993 die 3. Auflage angelaufen. In der Kurzzitation empfiehlt es sich, diese mit LThK¹, LThK² und LThK³ zur Unterscheidung anzugeben, wenn mit unterschiedlichen Ausgaben gearbeitet wird. Das LThK³ arbeitet selbst mit diesen Abkürzungen.²⁵

Die Angabe der Ausgabennummer kann von entscheidender Wichtigkeit sein, besonders dann, wenn das Werk neu überarbeitet wurde. Damit können nicht nur neue Erkenntnisse hinzugekommen sein, sondern auch (neue) Fehler. Auch können die Ausgaben etliche Unterschiede aufzeigen.²⁶

20 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 171-173; Klyscz, 199.

21 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 154; Klyscz, 199.

22 Aus dem Lateinischen, bedeutet hier: „so wahr“, „auf diese Weise“ (Langenscheidts Schulwörterbuch Latein. Berlin u.a. ²²1991, 362). Dies ist als Bekräftigung „so!“, „nicht anders!“ zu verstehen (Mackensen. Deutsches Wörterbuch. 3.Bd. Hamburg 1979, 1952). Der Duden betont es, daß „sic“ dafür steht, daß etwas Vorausgegangenes in dieser falschen Form zitiert wird (Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim u.a. ³1974, 667).

23 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 155.

24 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 155.

25 Siehe: Abkürzungsverzeichnis LThK3, 38; Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 158.

26 So fehlen beim neueren „Physiologus“ von O. Seel einige Bibelstellen, die bei der älteren Ausgabe von U. Treu genannt werden. Vgl. Seel (Hg.): Der Physiologus, 103; Treu (Hg.): Physiologus, 8. Auch werden bei O. Seel nur 55

In der Literaturliste ist auf jeden Fall die Auflagennummer zu nennen, es sei denn, es handelt sich dabei um die 1. Auflage und nur diese wurde für die Arbeit verwendet. Dann entfällt die Auflagennummer.

Wurde nur mit einer 2. oder höheren Auflage gearbeitet, so ist die Auflagennummer auf jeden Fall in der Literaturliste anzugeben. In der Kurzzitation kann sie entfallen.

Wurde mit zwei oder mehreren verschiedenen Auflagen gearbeitet, so sind diese Auflagen alle in der Literaturliste aufzuführen, auch in der Kurzzitation. Dort sind sie dann entsprechend zu kennzeichnen, z.B. durch hochgestellten Index, damit der Leser eindeutig weiß, welche Ausgabe hierfür zugrunde liegt.

3.7. Erweiterungen und Sonderdrucke

Durch eine eventuelle Überarbeitung einer Neuauflage kann eine Überprüfung der Zitationen durch eine ältere Ausgabe nicht immer erfolgen. Deshalb sind Erweiterungen, Ergänzungen und Sonderdrucke ebenso zu nennen:²⁷

Albert Raffelt: Proseminar Theologie. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und die theologische Bücherkunde. 4. völlig neu bearb. Aufl. Freiburg u.a. 1985.

3.8. Unterschiedliche Literaturformen

3.8.1. Reihen, Lexika und andere mehrbändige Werke

Wurde die gesamte Reihe für die Arbeit benutzt, so wird sich auch als solche angegeben (Siehe: Abkürzungsverzeichnis des LThK³; Literaturliste dieser Arbeit):

Herausgeber der Reihe (Hg.): Name der Reihe. Anzahl der Bände. Ort Jahr.

Hubert Jedin (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte. 7 Bde. Freiburg u.a. 1965-1979.

Wurden nur bestimmte Bände benutzt, so werden auch nur diese genannt. Dabei ist darauf zu achten, daß die Zuordnung stimmt:

Herausgeber der Reihe (Hg.): Name der Reihe. Band-Nr. Titel des Bandes. (ggf. Teil-Nr. Titel des Teiles. Ort Jahr.

Hubert Jedin (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte. Bd.III. Die mittelalterliche Kirche. Teil 1. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. Freiburg u.a. 1966.

A c h t u n g !

Ein „... Kirchengeschichte. Die mittelalterliche Kirche. Bd.III. ...“ würde fälschlicherweise bedeuten, daß vom Themenbereich „Die mittelalterliche Kirche“ der Band 3 gemeint ist. Diesen gibt es nicht mal als Teil, es gibt nur 2 Teile des Bandes 3. Es heißt somit, daß immer die Band-Nr. dem Titel des Bandes vorausgeht.

3.8.2. Sammelwerke

Bei Büchern, zu denen verschiedene Verfasser einzelne Beiträge geschrieben haben oder bei Sammelwerken, erfolgt eine Verschachtelung der Zitation, d.h., es wird zunächst das Werk des Verfassers und dann das Werk des Herausgebers genannt. Wie bei der Mathematik bei

²⁷ Tiere vorgestellt, während es bei U. Treu 60 Tiere sind. Vgl. Seel (Hg.): Der Physiologus, 128; Treu (Hg.): Physiologus, 151.

²⁷ Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 158; Klyscz, 196.

Klammersetzung wird auch hier von innen nach außen aufgelöst, d.h. es wird immer vom Verfasser ausgegangen. Nachfolgend werden alle weiteren Verfasser und Herausgeber angegeben. Hierbei sind alle Verfasser- und Herausgebernamen zu nennen.²⁸

Verfasser: Titel des Beitrages. In: Herausgeber: Titel des Buches/Sammelwerkes. Ort Jahr, Seitenzahlen des Beitrages.

3.8.3. Zeitschriften

Bei Zeitschriftenaufsätzen müssen alle Autoren genannt werden, u.U. bis zu 10. Die Vornamen werden dann abgekürzt und durch ein Komma voneinander getrennt.²⁹

Es werden bei Zeitschriften die Zusätze „Band“ und „Seite“ nicht genannt, da die Reihenfolge und Einordnung der Angaben international einheitlich ist.³⁰

Bei Zitationen aus Zeitschriften wird vor der Angabe der Seite die Zeitschrift mit Jahrgang und in Klammer gesetztes Erscheinungsjahr eingefügt.³¹

Verfasser: Titel des Artikels. In: Zeitschrift Jahrgang (Erscheinungsjahr), Seite(n).

M. Simon: Die Allgäuer Erweckungsbewegung: In: ZBKG 26 (1957), 193-198.

Sind die Seiten einer Zeitschrift jahrgangsmäßig nicht laufend durchnummeriert, so muß auch die Heftnummer mit angegeben werden:

Ralf Nebelo: Doktorspiele. Wissenschaftliche Textverarbeitung mit Winword 6.0. c't magazin für computertechnik 2/95, 218-226.

3.8.4. Zeitungen

Bei Zeitungen wird wie bei Zeitschriften verfahren. Lediglich an Stelle des Erscheinungsjahres wird hierbei das Erscheinungsdatum aufgeführt.³²

3.8.5. Dissertationen

Wird eine noch nicht in Druck gegangene Dissertation verwendet, so wird an Stelle des Verlagsortes der Universitätsort genannt.³³

Verfasser: Titel der Arbeit. Dissertation. Fakultät. Universitätsort Jahr.

T. Knödel: Das fränkische Wallfahrtswesen am Beispiel Waldürn. Zulassungsarbeit. Pädagogische Hochschule Eßlingen 1982.

3.8.6. Vorträge, Reden, Predigten

Vorträge, Reden, Predigten und sonstige öffentliche Ansprachen werden wie folgt zitiert: **Verfasser: Titel des Vortrages. (Veranstalter.) (Wievielter Kongreß.) (Thema der Tagung.) Ort Datum.**

3.8.7. Unveröffentlichte fremde literarische Werke

Da diese Quellen nicht allgemein zugänglich sind, sollten sie so wenig wie möglich verwendet werden. Sie werden mit der entsprechenden Angabe (z.B. „persönliche Mitteilung“, „Publikation in Vorbereitung“, „unveröffentlichte Befunde“) in die Literaturliste aufgenommen.³⁴

28 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 197; Raffelt: Proseminar Theologie, 46-47.

29 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 162-163; Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 199; Raffelt: Proseminar Theologie, 46-47.

30 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 199.

31 Siehe z.B.: LThK 2, "Boos", 590.

32 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 164.

33 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 197.

34 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 198.

3.8.8. Unveröffentlichte eigene literarische Werke

Ein noch nicht zur Publikation angenommener Beitrag wird ohne Nennung einer Publikation (Buch, Sammelwerk, Zeitschrift) mit dem Nachtrag „Publikation in Vorbereitung.“ zitiert.

Sollte eine eigene Arbeit zur Publikation angenommen worden sein, auf die in der vorliegenden Arbeit zurückgegriffen wird, so ist sie wie eine bereits erschienene Publikation (Buch, Sammelwerk, Zeitschrift) zu zitieren und der Nachtrag „zur Publikation angenommen“ anzufügen. Ein Hinweis „im Druck“ ist nicht zulässig.³⁵

3.8.9. Archivmaterial

Wird Archivmaterial verwendet, so ist nach dem Namen/Titel des Dokumentes das entsprechende Archiv mit der dazugehörender genauen Quellenangabe zu benennen:³⁶

Auswanderungszahlen aus dem Regierungsbezirk Minden. STAD MI. IA. 95-101.

3.9. Andere Hilfsmittel

3.9.1. Filme

Bei Filmen tritt an die Stelle des Verfassers der Regisseur³⁷ und an die Stelle des Ortes das Land, in dem der Film gedreht wurde.

Regisseur: Filmtitel. Herstellerland Jahr.

3.9.2. Fernseh- und Rundfunksendungen

Bei Rundfunk- und Fernsehsendungen wird an Stelle des Ortes der Sender und für die Seite das Datum und die Sendezeit genannt:³⁸

Regisseur: Sendetitel. Sender: Datum, Sendezeit.

3.9.3. Videokassetten, CD, Schallplatten, Tonkassetten

Bei Datenträgern dieser Art wird die jeweilige Form des Informationsträgers mit genannt:³⁹

3.9.4. EDV-Datenträger

Auch bei Computersoftware (EDV-Datenbanken, nicht das Programm, mit dem die Arbeit erstellt wurde) wird ähnlich verfahren. Neben den o.g. Angaben können weitere Angaben gemacht werden, wie z.B. Form des Datenträgers (CD, Diskette), Betriebssystem (IBM-PC, Windows, Unix, Mac) und Versionsnummer:⁴⁰

Verfasser: Programmname. Jahr der Veröffentlichung.

35 Siehe: Klyscz: Die medizinische Doktorarbeit, 199.

36 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 167.

37 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 167.

38 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 168.

39 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 167.

40 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 168.

4. Die Zitation in der Arbeit

4.1. Die Quellenangaben in der Zitation

4.1.1. Welche Quellenangaben gehören in Zitationen?

Grundregel: Es gehört nicht mehr in die Zitation, als in der Literaturliste angegeben ist.

Zu einer Quellenangabe gehört immer der **Verfasser** und die **Seite**. Meist macht es Sinn, den **Titel der Publikation** mit zu nennen. Damit ist eine typische Quellenangabe wie folgt aufgebaut:

Verfasser: Titel der Publikation, Seite.

4.1.2. Welche Quellenangaben entfallen in Zitationen?

Zu einer Quellenangabe gehören keinesfalls:

- Ort - Jahr - Auflage

Ausnahme:

Wurde ein Buch nur an einer kurzen Stelle benutzt, so erschien es nicht in der Literaturliste (siehe 2.4.2.). Daher muß es dann mit allen Angaben - ganz so wie in der Literaturliste - als Quelle in der Zitation angegeben werden, hier jedoch auch noch mit Seitenangabe.

4.1.3. Allgemeine Abkürzungen in Zitationen

Große Werke⁴¹, Reihen⁴², Lexika⁴³, Gesetzestexte⁴⁴, Verordnungen⁴⁵ und bedeutende Zeitschriften⁴⁶ haben zumeist allgemein gebräuchliche Abkürzungen. Die meisten hiervon sind im Abkürzungsverzeichnis des LthK³ zu finden. Diese allgemein gebräuchlichen Abkürzungen sollten dann auch für die eigene Arbeit verwendet werden.

4.1.4. Eigene Abkürzungen in Zitationen

Für Literatur mit langen Angaben, die in der Arbeit immer wiederkehrend benutzt wird, kann eine eigene, allgemein noch nicht belegte Abkürzung selbst erstellt werden. So könnte z.B. das Sammelwerk „L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen“ mit „WkkG“ abgekürzt werden, wenn es immer wieder benutzt wird. Diese Abkürzung sollte dann entweder in der Literaturliste im Anschluß an die vollständige Zitation des Buches oder in einem eigenen Abkürzungsverzeichnis wiedergegeben werden.

Auch sollte die Abkürzung nicht durch eine andere bereits vorhandene und in dem Fach geläufige oder allgemein gebräuchliche Abkürzung belegt sein. Dies könnte zu Verwechslungen führen, die vermieden werden sollten.

4.2. Hinweis oder Zusammenfassung

4.2.1. Siehe:

Soll die Quelle einer Information angegeben werden, ohne daß dabei eine Zusammenfassung stattgefunden hat, so wird „Siehe:“ verwendet:

Schon im 10.Jh. verwendeten die Bischöfe von Iria, an der Westküste Spaniens gelegen, den stolzen Titel „episcopus sedis apostolicae“, da der große Wallfahrtsort Santiago de Compostela zur

41 „Summa Theologica“ (S.Th.), „Codex Iuris Canonici“ (CIC), „Denzinger-Hühnermann“ (DH), ...

42 „Handbuch der Kirchengeschichte“ (HKG), ...

43 „Lexikon für Theologie und Kirche“ (LThK), „Lexikon des Mittelalters“ (LMA), ...

44 „Codex Iuris Canonici“ (CIC), „Grundgesetz“ (GG), „Bürgerliches Gesetzbuch“ (BGB), ...

45 „Straßenverkehrsordnung“ (StVO), „Bußgeldverordnung“ (BGVO), ...

46 „Herderkorrespondenz“ (HK), „Trierer Theologische Zeitschrift“ (TThZ), ...

Diözese gehörte.⁴⁷

Siehe: HKG III/1, 251.

4.2.2. Vgl. .:

Wird eine Zusammenfassung wiedergegeben, so wird „Vgl.“ für „Vergleiche“ verwendet: Pierre André Sigal nennt 5 verschiedene Gründe für die mittelalterliche Wallfahrt.⁴⁸

- ; Pilgerfahrt aus Devotion
- ; Suche nach dem Wunder
- ; Wallfahrt als Buße oder Strafe
- ; politische und nationale Wallfahrt
- ; Wallfahrt für den anderen: posthume und stellvertretende Wallfahrt

Vgl. Pierre André Sigal: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 85.

Umfaßt die Zusammenfassungen mehrere Seiten, so sind alle in der Zitation anzugeben. Hierbei sollte nicht „ff.“ für „folgende Seiten“ angegeben werden, da der Leser dabei nicht weiß, wie weit er zu lesen hat. Daher ist immer die erste und letzte Seite des Bereiches anzugeben:

In einem fiktiven Gespräch zwischen einem Laien und einem Priester stellt Raimund Lull sein eigenes Leben dem Leben kritisch gegenüber, wie es die meisten damaligen Kleriker geführt hatten.⁴⁹

Vgl. Nigg, 122-126.

⁴⁷ Siehe: HKG III/1, 251.

⁴⁸ Vgl. Pierre André Sigal: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 85.

⁴⁹ Vgl. Nigg: Das Leben des seligen Raimund Lull, 122-126.

4.3. Die wörtliche Rede

4.3.1. Der reine Autor

Ein wörtliches Zitat wird in Anführungszeichen gesetzt und in der Fußnote wird der Verfasser mit angegeben:

„Frömmigkeit aus wahrer Gottesfurcht geboren ist immer echt.“⁵⁰, damit beginnt W. Nigg seine Einführung zur Lebensbeschreibung des seligen Raimund Lull.
Nigg, 11.

Achtung!

Es kann ein Autor neben der eigenen Meinung auch die eines Dritten wiedergeben. Hierbei darf nicht zuerst der Autor genannt werden, sondern muß der Dritte als Urheber der Aussage angegeben werden, selbst wenn es keine wörtliche Zitation ist:

4.3.2. Zitiert nach:

Wird in einer Literatur ein anderer Verfasser zitiert, wobei die Quelle nicht mit angegeben ist, so wird „Zitiert nach:“ zwischen den Verfasser des zitierten Textes und den Verfasser des Buches eingeschoben:

In einem fiktiven Gespräch zwischen einem Laien und einem Priester, die er zum Konzil von Vienne (1311-1312) unterwegs sein läßt, läßt Raimund Lull den Kleriker sagen: „Ich wurde dann Priester und Erzdiakon; häufte zu Benefizien recht viele andere und bereicherte meine ungelehrten Brüder. Das ist noch wenig. Ich bewirkte, daß sie Ritter wurden und verband meine Schwester durch die Ehe mit Rittersöhnen. So erhöhte ich meine Verwandtschaft vom untersten Stande zu hohem Stande.“⁵¹

R. Lull. Zitiert nach: Nigg, 124.

4.3.3. Rechtschreibfehler in der Zitation

Befindet sich in der zitierten Quelle ein Rechtschreibfehler, so ist dieser so mit zu übernehmen. Zur Deutlichmachung dessen, daß es sich nicht um einen Fehler des Verfassers handelt, kann ein „(!)“ oder „(sic)“ angehängt werden:

„Die Wallfahrtsstätten aktualisieren in der künstlerischen Ausgestaltung und kirchlichen Liturgie, in Legenden, Ritualen, Segnungen, Gebeten und Betrachtungen (!), auch für den modernen Menschen, ...“⁵²

Alfons Thome: Wallfahrt an der Schwelle des dritten christlichen Jahrtausends. In: TThZ 103 (1994), 313.

4.3.4. Textauslassungen

Mitunter kommt es vor, daß der zu zitierende Text Einschübe enthält, die für diesen konkreten Sachverhalt unbedeutend sind. Sollen diese in der Zitation entfallen, so müssen diese durch „...“⁶⁶ oder „(„...“)⁶⁶ gekennzeichnet werden. Es ist jedoch darauf zu achten, daß dabei der Sachverhalt und der Sprachduktus nicht verändert oder gar verfälscht wird.

Es ist nicht notwendig, eine Zitation mit „...“⁶⁶ beginnen oder enden zu lassen, da stillschweigend davon

50 Nigg: Das Leben des seligen Raimund Lull, 11.

51 R. Lull. Zitiert nach: Nigg: Das Leben des seligen Raimund Lull, 124.

52 Alfons Thome: Wallfahrt an der Schwelle des dritten christlichen Jahrtausends. In: TThZ 103 (1994), 313.

ausgegangen wird, daß das Zitat nicht der Anfang oder das Ende eines Buches oder eines Artikels ist.

4.4. Zitation über mehrere Seiten

Beinhaltet eine Zitation auch die nächste Seite, so hat die Seitenangabe ein „f.“⁶⁶ oder die nächstfolgende Seite mit zu enthalten. Besonders bei Zusammenfassungen (Siehe: 5.1.2) ist darauf zu achten, daß der gesamte Bereich mit angegeben wird:

Raimund Lull bat auf dem Konzil von Vienne (1311-1312) Papst Klemens V., daß er einen Erlaß herausgeben soll, „wonach Klöster einzurichten seien, in die fromme und geeignete Leute eingesetzt würden, um dort die Sprachen verschiedener Völker zu erlernen, so daß sie allen Ungläubigen die Frohbotschaft gemäß dem Auftrag des Herrn predigen könnten, ...“⁵³

Nigg, 52-53.

4.5. Mehrmalige Nennung des gleichen Werkes hintereinander

Es wird im Duden bei einer mehrmaligen Zitation eines Werkes unmittelbar hintereinander die Abkürzung „Ders.“⁶⁶ (derselbe) vorgeschlagen.⁵⁴ Als andere Möglichkeit ist die Abkürzung „Ebd.“⁶⁶ (ebenda, ebendort) gebräuchlich.

Achtung!

Durch die Möglichkeit des Verschiebens und Umorganisierens des Textes mit einer Textverarbeitung auf Computern ist es jedoch **dringend ratsam**, durchgehend die allgemeine Kurzzitation zu wählen. Dies hat den Vorteil, daß bei einer späteren Überarbeitung des Textes nicht auf die Fußnoten geachtet werden muß, daß diese noch auf das richtige Buch verweisen. Schließlich spielt es wohl keine Rolle, ob reihenweise „Ders.“ oder „Rahner“ steht. Außerdem empfiehlt es sich, solche Abschnitte zusammenzufassen und mit dem Hinweis „Vgl.“ anzugeben.

4.6. Mehrere Quellen in einer Fußnote

Besonders biblische Querverweise, insbesondere bei Hinweisen auf synoptische Stellen der Evangelien, oder zur Erhärtung der „Beweisführung“ werden oft mehrere Stellen angeführt. Dabei ist jede Quelle von der anderen durch ein Semikolon „;“ zu trennen. Der Punkt erfolgt wie gewohnt erst am Ende der vollen Zitation:

Während Matthäus gleich an zwei Stellen den Zusatz bringt, daß bei Unzucht eine Ehe aufgelöst werden kann, fehlt dieser bei Markus und Lukas.⁵⁵

Vgl. Mt.5,32; 19,9; Mk.10,11-12; Lk.16,18.

Es sollte dabei nicht für jede Quelle (Bibelstelle, Gesetzestext, ...) eine eigene Fußnote verwendet werden. Auch wenn mehrere Bücher miteinander verglichen werden, so ist es unsinnig, für jedes Buch eine eigene Fußnote anzulegen und diese hintereinander zu setzen.⁵⁶

53 Nigg: Das Leben des seligen Raimund Lull, 52-53.

54 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 173.

55 Vgl. Mt.5,32; 19,9; Mk.10,11-12; Lk.16,18.

56 Vgl. Jerry E. Bishop, Michael Waldholz: Landkarte der Gene, 278. Auf Seite 278 - wie auch an anderer Stelle dieses Buches - sind Fußnote 8 und 9 nur durch ein Komma getrennt. Beide Fußnoten enthalten als Quellenhinweis je einen Bericht in der „Nature“, auf den im davorliegenden Satz Bezug genommen wurde (Siehe: 394). Das hätte auch mit einer Fußnote gemacht werden können. Das hätte ein glatteres Bild im Text gegeben.

4.7. Handhabung verschiedener Literatur

4.7.1. Lexika (LThK, LMA, TRE, HWDA, ...)

Angelehnt an das Abkürzungsverzeichnis des LThK können die meisten philosophischen und theologischen Lexika und Zeitschriften mit ihren gängigen Abkürzungen in den Zitationen angegeben werden. Der entsprechende Band wird einfach hinten angefügt:⁵⁷

Siehe: TRE 6, 754-770; LMA 2, 335-343.

Abweichend von der Handhabung des LThK, das hier an dem Beispiel für „Böhmen“ die Seitenzahl des TRE mit der Spaltenzahl des LMA gleichsetzt, empfiehlt es sich, das „Sp.“ für Spalten bei mehrspaltiger Literatur mit anzugeben. Damit wird zwischen Seiten- (TRE) und Spaltenzählung (LMA) unterschieden. Die empfohlene Zitation würde somit heißen:

Siehe: TRE 6, 754-770; LMA 2, Sp. 335-343.

4.7.2. Reihen (HKG, GÖK, ...)

Reihen werden, soweit vergleichbare Abkürzungen bestehen, gleich den Lexika zitiert:

„Da Compostela zur Diözese Iria gehörte, schmückten sich die Bischöfe von Iria mit dem stolzen Titel: *espiscopus sedis apostolicae*. Sie dachten dabei wohl weniger an eine Konkurrenz mit dem Papst als an einen Vorrang unter den Bischöfen des christlichen Spaniens.

HKG III/1, 251.

4.7.3. Quellenwerke (Vat.II, CIC, DH, S.Th., BKV, ...)

4.7.3.1. Innere und äußere Zitation

Die bisher beschriebene Zitierform ist die „äußere Zitation“. Sie bezieht sich auf die äußere Form des gedruckten Werkes, meist Seiten- oder Spaltenangabe.

Die Bibel ist hingegen das treffendste Beispiel für die „Innere Zitation“. Keinem Exegeten würde es einfallen, auf eine Bibelstelle zu verweisen, indem er die Seitenzahl seiner Bibelvorlage nennt. Vielmehr wird die Stelle mit Buch, Kapitel und Vers zitiert. Neben der Bibel gibt es eine Reihe klassischen und mittelalterlichen Schriftgutes, das nach der „Inneren Zitation“ angegeben wird. Dazu gehören die Werke

von:		und alle:	
Platon	Aristoteles	Gesetzeswerke	Enzykliken
Josephus Flavius	Kant	DIN-Normen	Verlautbarungen
Thomas von Aquin	Pascal	(Dienst-)Vorschriften	Konzilstexte

Auf diese sei in diesem Kapitel mit einigen Beispielen eingegangen. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn auf jede einzelne explizit eingegangen werden soll. Es wird aber mit den Beispielen versucht, das Grundprinzip der „Inneren Zitation“ aufzuzeigen.

4.7.3.2. Konzilstexte des Vat.II.

Die verschiedenen Konzilsdekrete haben ihre jeweils eigene, allgemein gebräuchliche Abkürzung. Sie sind im Abkürzungsverzeichnis des LThK³ Seite 11 zu finden. Der Abkürzung wird die entsprechende Artikel-Nr. angehängt:

„Bei dieser Erneuerung sollen Texte und Riten so geordnet werden, daß sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen, und so, daß das christliche Volk sie möglichst leicht erfassen und in voller, tätiger und gemeinschaftlicher Teilnahme mitfeiern kann.“ (SC 21)

⁵⁷ Siehe z.B.: LThK 2, Sp.535.

4.7.3.3. CIC Codex Iuris Canonici

Beim CIC sollte der Eindeutigkeit wegen angegeben werden, um welchen es sich handelt, insbesondere, wenn beide - der von 1917 und der von 1983 gleichzeitig in einer Arbeit verwendet wird.

Eine Zitation nach CIC 1983 würde demnach wie folgt aussehen:

CIC-Ausgabe, Canon (ggf. Paragraph):

„Deshalb kann es zwischen Getauften keinen gültigen Ehevertrag geben, ohne daß er zugleich Sakrament ist.“ (CIC 1983, c.1055 §2)

4.7.3.4. DH Denzinger-Hühnermann

Um das Lesen und Verstehen für den Leser zu erleichtern, der nicht den „Denzinger“ hat, sollte bei Gebrauch dieser Zitation nicht nur mit „DH“ und der Nummer zitiert werden. Es sollte auch mit angegeben werden, um welches Konzil, wo, in welchem Jahr oder um welches Schreiben aus welchem Jahr es sich dabei handelt. Damit kann über den anderen Weg die Zitation überprüft werden:

„Ebenso ist jegliche Handlung zu verwerfen, die, wenn der eheliche Verkehr ins Auge gefaßt wird, vollzogen wird oder zu seinen natürlichen Folgen führt, als zu erlangenden Zweck oder anzuwendendes Mittel darauf abzielt, daß die Zeugung verhindert wird.“

Paul VI: Enzyklika "Humanae vitae", 25.Juli 1968. DH 4476.

4.7.3.5. S.Th. Summa Theologica

Die „Summa Theologica“ hat ein eigenes Ordnungssystem. Es ist streng hierarchisch aufgebaut. Am deutlichsten wird das an einigen Beispielen. Die gebräuchlichen Abkürzungen hierfür sind in der Reihe ihrer Hierarchie:⁵⁸

⁵⁸ Siehe: Raffelt: Proseminar Theologie, 57; S.Th.2, S.(13).

Abk.	Bedeutung	Ebene	Beschreibung
S.Th.	Summa Theologica		das Werk selbst
	partes	1.	die einzelnen Teile (ohne Abk.), in röm. Zahlen angeben
q.	quaestio	2.	die Frage
a.	articulus	3.	der Artikel
ad	responsiones	4.	die Antworten
obj.	objectio	4.	der Einwand
c.	Corpus articuli	4.	der Hauptteil

Summa Theologica, 1.Teil, 16.Frage, Hauptteil des 1.Artikels

S.Th. I, q. 16, a. 1 c.

„Daher sagt der Philosoph: 'Eine Meinung und eine Aussage ist wahr, weil das Ding ist', und nicht, 'weil das Ding wahr ist'.“

1.Teil des 2.Buches, 27.Frage, 1.Artikel, 1.Antwort

S.Th. I-II, q. 27, a. 1, ad 1.

„Das Böse wird niemals geliebt, es sei denn unter der Bewandnis des Guten, d.h., soweit es in etwa gut ist, aber als schlechthin gut aufgefaßt wird.“

4.7.3.6. BKV Bibliothek der Kirchenväter

Raffelt schreibt hierzu: „In der *Patrologie* sind normierte Titelkürzungen nicht in Gebrauch.“⁵⁹ An den „Altmeister“ Berthold Altaner anlehnd soll hier trotzdem versucht werden, die „Innere Zitation“ zu beschreiben.

Da die „Innere Zitation“ nach Altaner oft zu grob ist, sei hier auch die „Äußere Zitation“ vorgestellt, wie es die „Bibliothek der Kirchenväter“ selbst benutzt. Es wird hierbei weitestgehend vom Registerband der BKV ausgegangen. Die jeweiligen Zitationsmöglichkeiten (innere und äußere) sind hierbei jeweils untereinander gestellt.

„Zeitliche Strafen jedoch erleiden die einen nur in diesem Leben, andere erst nach dem Tode, wieder andere im Leben und nach dem Tode, immer aber vor jenem strengsten und letzten Gericht.“

Verfasser: Buch-/Abschnittsbezeichnung, Abschnitt (BKV-Band-Nr.).

Augustinus: Gottesstaat XXI, 14 (BKV 28).

Verfasser BKV-Band, Seite (BKV-Band-Nr.).

Augustinus III, 388 (BKV 28).

„Die körperlichen Dinge mögen uns ein Bild der geistigen sein.“

Hieronymus: Pel.1, 23 (BKV 15).

Hieronymus I, 374 (BKV 15).

„Nachdem er aber später vom Himmel noch reicher begnadet wurde, bedurfte er dieses Hilfsmittels nicht mehr, sondern stand frei die vierzig Tage, ohne Nahrung zu nehmen, nur gekräftigt von seinem Eifer und von der göttlichen Gnade.“

Theodoret: Hist. Relig. 26 (BKV 50).

Theodoret I, 160 (BKV 50).

⁵⁹ Raffelt: Proseminar Theologie, 56.

Im Einzelfall sollte mit dem jeweiligen Dozenten Rücksprache gehalten werden.

4.8. Zitation von Bildern

4.8.1. Eigene Bilder und Diagramme

Sind Bilder (Fotos, Zeichnungen, ...) und Diagramme (z.B. Computerdiagramme aufgrund von Tabellen) vom Verfasser selbst erstellt, so genügt es voll und ganz, wenn die Bilder und Diagramme fortlaufend durchnummeriert werden. Auch ist es für den Leser hilfreich, wenn dabei noch ein Titel steht, aus dem hervorgeht, was es darstellt.

Wird ein modernes Textverarbeitungsprogramm unter Windows verwendet (z.B. WinWord, WordPerfect, StarWriter, AmiPro, ...), so empfiehlt es sich, diese Grafiken in einen Rahmen einzufügen. Die Durchnummerierung und Betitelung der Bilder kann dann im Rahmen erfolgen. Dies hat den großen Vorteil, daß bei der weiteren Überarbeitung des Textes die Angaben immer beim Bild oder Diagramm stehen bleiben, auch wenn sie auch andere Seiten verschoben werden. Moderne Textverarbeitungsprogramme beherrschen in der Regel die automatische Durchnummerierung der Bilder und nehmen damit dem Verfasser viel Arbeit ab. Es lohnt sich wirklich, sich auch darin einzuarbeiten.

4.8.2. Übernommene Bilder und Diagramme

Bei übernommenen Bildern und Diagrammen ist zunächst einmal genauso zu verfahren, wie unter „Eigene Bilder und Diagramme“ beschrieben. Neben dem Literaturverzeichnis ist hierbei jedoch ein „Abbildungsverzeichnis“ anzufügen. Darin werden alle Bilder und Diagramme mit ihren Quellen aufgelistet. Die Form der Zitation erfolgt in der gleichen Weise, wie in der Literaturliste.

Werden in einer Arbeit eigene Bilder zusammen mit übernommenen verwendet, so sind auch sie im „Abbildungsverzeichnis“ aufzuführen. Sie werden mit „vom Verfasser erstellt“ oder „im Besitz des Verfassers“ angegeben.

5. Sonderfälle

5.1. Verschachtelung der Quellenangabe

Wird ein Zitat verwendet, das in einem vorliegenden Buch bereits zitiert ist, so handelt es sich um einen „Literaturbeleg aus zweiter Hand“. Dieser hat eine „indirekte Zitation“, eine Verschachtelung der Quellenangabe zur Folge. Sie wird ähnlich gehandhabt, wie unselbständige Literatur (Sammelwerke, Zeitschriften, ...). Dabei wird immer vom Ursprung ausgegangen und stufenweise die jeweils nächste Ebene angegeben.⁶⁰

1510 unternahm Philipp von Vigneulles mit Gefährten eine Wallfahrt nach Düren, um dabei zu sein, wenn das Haupt der hl. Anna gezeigt würde. Unterwegs seien, wie sie schätzten und auch sagen hörten, über 50.000 Menschen vorbeigeritten. Des weiteren glaubt er auch, „daß in jener Nacht im Wald und auf den Getreidefeldern über ihrer mehr als 18-20 000 Frauen und Männer schliefen, die an diesem Tage nicht rechtzeitig in Düren anlangen konnten“.⁶¹

Philipp von Vigneulles. Zitiert nach: E. Teichmann: Zur Heiligtumsfahrt des Philipp von Vigneulles im Jahre 1510. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines 22. 1900, 138. Zitiert nach: A. Lassotta: Pilger- und Fremdenherbergen und ihre Gäste. Zu einer besonderen Form des Hospitals vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 130

Zur Erklärung:

Hierbei handelt es sich um ein Zitat, das von Philipp von Vigneulles stammte, das E. Teichmann aufgegriffen hatte und in der „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines“ veröffentlichte. Dieses Zitat übernahm nun A. Lassotta in seinem Beitrag des Sammelbandes „Wallfahrt kennt keine Grenzen“, von L. Kriss-Rettenbeck und G. Möhler herausgegeben.

Bei einer quellenmäßigen Verschachtelung - wie hier in diesem Beispiel - ist mit der Zitation einfach der „Informationsfluß“ nachzuzeichnen. Begonnen wird mit dem Verfasser (Quelle) und dann alle nachfolgenden Autoren, die es wiederum abgeschrieben haben.

Wichtig!

Wie an den Beispielen gezeigt wurde, sollte die in der benutzten Literatur vorgefundene Zitation der benutzten Zitationsweise angepaßt werden. Wird jedoch eine Fußnote mitzitiert (Siehe 5.4), so ist die Fußnote wie vorgefunden auch als Zitat wiederzugeben.

5.2. Verschachtelung der Literatur

Sind die einzelnen Bände einer Reihe wiederum eigene Sammelbände, so steht wieder eine Streitfrage an:

Soll hier wie in 5.1 und in der Mathematik⁶² von innen nach außen⁶³ zitiert werden, oder soll die Reihe Vorrang haben und gleich nach dem Verfasser genannt werden? Es gibt sicherlich Gründe, mal eher die eine Form, mal die andere zu nehmen. Daher seien beide Formen konkurrenzlos nebeneinander vorgestellt:

1934 stammten 48,87% der Priesteramtskandidaten vom Land, 5,9% aus Kleinstädten bis 5.000 Einwohner, 10,47% aus Städten bis 20.000 Einwohner, 13,02% aus Städten bis 100.000 Einwohner und 20,83% aus Großstädten. 1971 stammten sie zu 44% vom Lande, zu 19% aus Kleinstädten, zu 18% aus Mittelstädten und zu 23% aus Großstädten.

60 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 170.

61 Philipp von Vigneulles. Nach: E. Teichmann: Zur Heiligtumsfahrt des Philipp von Vigneulles im Jahre 1510. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines 22. 1900, 138. Zitiert nach: A. Lassotta: Pilger- und Fremdenherbergen und ihre Gäste. Zu einer besonderen Form des Hospitals vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 130.

62 Bei Auflösung von Klammerrechnungen.

63 Vom Verfasser über den Artikel und den Sammelband zur Reihe.

Vgl. Erwin Gatz: Soziale und geographische Herkunft der Priester. In: Erwin Gatz (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens ... Bd.4. Erwin Gatz (Hg.): Der Diözesanklerus. Freiburg u.a. 1995, 267.

Vgl. Erwin Gatz: Soziale und geographische Herkunft der Priester. In: Erwin Gatz (Hg.): Der Diözesanklerus. In: Erwin Gatz (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens ... Bd.4. Freiburg u.a. 1995, 267.

Nicht nur, weil die erste Fassung um 4 Zeichen kürzer ist, sondern auch verständlicher, wird diese Form favorisiert.

5.3. Zitationen mit wörtlicher Rede

Findet eine Hervorhebung oder Zitation in der gemachten Zitation statt, so wird diese durch einfache Hochzeichen „“ gekennzeichnet:

Gewöhnliche Mitbringsel von den Wallfahrtsorten sind meist „Nachbildungen des 'Gnadenbildes', die man Kindern in die Windeln steckt, Soldaten in den Krieg mitgibt oder sonst als segenskräftige Mittel verwendet ...“⁶⁴

Schneider: Wallfahrten. In: HWDA 9, Sp.69.

Die wörtliche Rede kann auch in Buchtiteln vorkommen. Dann ist genauso zu verfahren (Siehe: 4.5.3).⁶⁵

5.4. Zitationen mit Schrifthervorhebung

Enthält der Text einer wörtlichen Zitation eine Hervorhebung des Textes (Kursivschrift, Fettdruck, Unterstreichung, Sperrschrift, usw.), so ist diese in jedem Fall mit in der Zitation zu übernehmen:

Der Klassiker Altaner gibt an, daß die „*Thomasgeschichte*, in der ersten Hälfte des 3.Jh vielleicht aus dem Kreise um Bardesanes in Edessa“⁶⁶ stammt.

Altaner, 63.

Wenn dies nicht möglich ist oder nicht gewollt wird, so ist dies in der Fußnote anzumerken. Sie würde dann lauten:⁶⁷

Altaner, 63. Hier ohne Hervorhebung (Kursivschrift) wiedergegeben.

5.5. Zitationen mit Fußnoten im zitierten Text

Enthält der Text einer wörtlichen Zitation Fußnoten, so sind diese mit in der Zitation aufzuführen:

„Ähnlich wie im Rechtsleben ein Wergeld oder Lösegeld wird dem Heiligen am Wallfahrtsort Geld, Silber oder Wachs in der Schwere der erkrankten Person oder des Kranken Gliedes geopfert⁶⁸. Auf der Waage des hl. Kyriax im rheinländischen Oberrate oder auf der Waage von Sant Cornelius zu Ninove wog man Kranke, um danach das Opfer zu bemessen⁶⁹. Man opferte Wachskerzen, die so lang und schwer sind, wie die verlobte Person.“⁷⁰

Louis Carlen: Wallfahrt und Recht. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 94.

64 Schneider: Wallfahrten. In: HWDA 9, Sp.69.

65 Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?, 155-156.

66 Altaner: Patrologie, 63.

67 Altaner: Patrologie, 63. Hier ohne Hervorhebung (Kursivschrift) wiedergegeben.

68 Carlen (cit. 145) 79.

69 E. von Künßberg, Rechtliche Volkskunde, Halle/Saale 1936, 126; Andree (cit. 120) 94f.

70 Louis Carlen: Wallfahrt und Recht. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 94.

Wurde(n) die Fußnote(n) in der Zitation weggelassen, so ist dies in der Fußnote entsprechend anzumerken. Dann muß die o.g. Fußnote lauten:⁷¹

Louis Carlen: Wallfahrt und Recht. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 94. Hier ohne Fußnoten wiedergegeben.

5.6. Zitationen von Fußnoten

Wird der Text einer Fußnote zitiert, so ist dies in der Zitation mit anzugeben: Auch Raffelt verweist auf das „Wörterbuch der Abkürzungen“ aus der Duden-Taschenbuchreihe (DT 11).⁷² Es ist jedoch dabei zu prüfen, ob der Verfasser der Fußnote der Verfasser des Werkes übereinstimmt. Daher muß darauf geachtet werden, ob sich dadurch nicht der Verfasser geändert hat. Dies gilt insbesondere bei Quellenwerken und stark aus Quellen schöpfenden Werken. In diesem Falle ist wie in einer unselbständigen Arbeit zu zitieren:

Es war eine kanaanitische Sitte, die eigenen Kinder als Bauopfer darzubringen.⁷³

Siehe: L. Schade. In: Hieronymus: Nekrologie. (BDK 15), 115. Fußnote 9 von Seite 114-115.

5.7. Verwendung einer Zitation in der eigenen Fußnote

Wird eine Zitation in der eigenen Fußnote vorgenommen, so wäre eine Fußnote in der Fußnote zu setzen. Da dies nicht möglich ist, wird hier auf eine erweiterte Kurzzitation ausgewichen. Das entsprechende Beispiel sähe dann in der Fußnote so aus:

22 Durch die Auffindung und (teilweise) Übersetzung des Ebers-Papyrus konnte man erkennen, „daß sich hier ein Blick in die Geheimnisse einer Wissenschaft öffnete, die Jahrtausende vor Christi Geburt schon Medizin in unserem Sinne war und einen reichen Ansatz zu medizinischem Denken in sich trug, lange bevor die Griechen, die man noch für die Urschöpfer der medizinischen Wissenschaft hielt, überhaupt in die Geschichte eintraten.“ (Thorwald: Macht und Geheimnis der frühen Ärzte, 45)

71 Louis Carlen: Wallfahrt und Recht. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 94. Hier ohne Fußnoten wiedergegeben.

72 Siehe: Raffelt: Proseminar Theologie, 52. Fußnote 31.

73 Siehe: L. Schade. In: Hieronymus: Nekrologie. (BDK 15), 115. Fußnote 9 von Seite 114-115.

6. Andere Zitationsformen

Die in diesem Kapitel beschriebenen Zitationsformen werden der Vollständigkeit halber kurz vorgestellt und der in dieser Arbeit verwendeten Zitationsform gegenübergestellt. Sie werden vom Verfasser nicht favorisiert, da sie ihre Nachteile haben. Sie werden jeweils genannt.

Gundsätzlich ist zwischen zwei Grundformen der Quellenangabe zu unterscheiden:

- naturwissenschaftliche Quellenangabe
- geisteswissenschaftliche Quellenangabe

6.1. Quellenangaben in Fußnoten

6.1.1. Quellenangabe mit Kommata

Die gängigste alte Form der Zitation verläuft nach ähnlichen Regeln. Anstelle der Punkte und Doppelpunkte kennt sie jedoch nur Kommata und Semikola. Der Punkt steht bei ihr nur am Ende der Zitation, ganz so wie bei einem Satz.

Nachteil:

Die Lesbarkeit der Zitation mit Kommata gegenüber der mit den Punkten ist schlechter. Dies kommt ganz besonders zum Ausdruck, wenn es sich um unselbständige Arbeiten handelt, wie z.B. hier:

Vgl. Pierre André Sigal, Les différents types de pèlerinage au Moyen Age, in, L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.), Wallfahrt kennt keine Grenzen, 85.

gegenüber:

Vgl. Pierre André Sigal: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: L. Kriss-Rettenbeck, G. Möhler (Hg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen, 85.

6.1.2. Quellenangabe für Zitation in Fußnote

Zuweilen kommt es auch vor - und ist es auch notwendig -, daß in einer Fußnote ein wörtliches Zitat benutzt wird, das auf einer anderen Seite oder gar in einer anderen Publikation steht, wie es die Quellenangabe der Stelle besagt. Hierzu ist es sinnvoll, eine „Quellenangabe im Text“ - d.h. mit Klammer - mit voller Quellenangabe durchzuführen, ganz so, als würde dies in einer Fußnote geschehen (siehe: 5.7.).

6.2. Quellenangaben im Text

6.2.1. Kurzzitation in Klammer

Eine weitere Zitationsmöglichkeit soll nicht außer acht gelassen werden. Sie besteht aus einer Kurzzitation, die jedoch nicht in einer Fußnote erscheint, sondern in Klammern hinter der Zitation erscheint. Es ist der amerikanische Standard.⁷⁴

Diese Zitationsweise eignet sich wegen ihrer Kürze insbesondere bei Angabe von:

- Bibelstellen (1.Ptr.4,10)
- Gesetzestexten (GG Art1) (CIC 1983, c.1527)
- Buchbesprechungen und -kritiken in einem Artikel oder Beitrag. Wenn dem Leser klar ist, daß z.B. Eugen Drewermanns „Kleriker“ besprochen wird, dann kann u.U. nur die reine Seitenzahl genügen. (328)

Es sei hierfür eigens darauf hingewiesen, daß bei dieser Zitationsform nur die reine Kurzzitation ohne

⁷⁴ Siehe auch "Alberigo". Er verwendet durchgehend diese Zitationsweise.

Zusätze genannt wird. Somit entfallen Angaben wie z.B. „Siehe:“ oder „Vgl.“ und ebenso der Punkt am Schluß.(Wiegand, 216)

Vorteil:

Die Zitation ist sehr kurz und benötigt sehr wenig Platz.

Nachteil:

Für längere, besonders für erklärende Texte ist dies jedoch ungeeignet. Hier muß dann wieder auf Fußnoten zurückgegriffen werden.

Sie kann nicht in der Literaturliste verwendet werden. Hier müssen die verwendeten Bücher mit allen Angaben erscheinen.

Empfehlung:

Gerade in egegetischen Arbeiten oder mit Gesetzeswerken empfiehlt es sich, eine Mischung aus dieser „Kurzzitation in Klammer“ für die Bibel- bzw. Gesetzesstellen und den gewöhnlichen Fußnoten für die anderen Bücher und die Erklärungen und genaueren Erläuterungen zu wählen.

6.2.2. Kürzeste Quellenangabe überhaupt

Wenn eine Publikation besprochen oder behandelt wird, die zuvor vorgestellt worden ist, kann nur alleine die in Klammer gesetzte Seitenzahl vollauf genügen. Dies geht jedoch nur, wenn dem Leser zuvor klar ist, daß es sich hierbei um diese Publikation handelt.

E. Drewermann beschreibt in seinem „Kleriker“ die Gehorsamserwartung der kath. Kirche gegenüber den Gläubigen wie folgt: "Wenn es gelingen könnte, selbst die Erwachsenen auf dem Status achtjähriger Kommunionkinder zu halten, indem sie ihr Leben lang sich zu eben diesem Gehorsam gegenüber der Kirche verpflichtet fühlen, abhängig bis in jede Nebensächlichkeit, bis in jede Intimität von den Weisungen und Mahnungen ihrer kirchlichen Oberhirten, wäre der Triumph des katholischen Prinzips vollständig." (448)

Eine derartige Quellenangabe ist z.B. bei Buchbesprechungen, -kritiken oder -vorstellungen möglich und auch üblich.

6.3. Andere Formen der Kurzzitationen

6.3.1. Ebd., Ders., a.a.O.

In verschiedener Literatur wird bei einer mehrmaligen Nennung eines Werkes unmittelbar hintereinander die Abkürzung „Ders.“ (derselbe) vorgeschlagen.⁷⁵

Als weitere Möglichkeit ist die Abkürzung „Ebd.“ (ebenda, ebendort) oder „a.a.O.“ (am angegebenen Ort) gebräuchlich.

Achtung!

Durch die Möglichkeit des Verschiebens und Umorganisierens des Textes mit einer Textverarbeitung auf Computern ist es jedoch ratsam, durchgehend die allgemeine Kurzzitation zu wählen. Dies hat den Vorteil, daß bei einer späteren Überarbeitung des Textes nicht auf die Fußnoten geachtet werden muß, daß diese noch auf das richtige Buch verweisen. Schließlich spielt es wohl keine Rolle, ob reihenweise „Ders.“ oder „Rahner“ steht. Außerdem empfiehlt es sich, solche Abschnitte zusammenzufassen und mit dem Hinweis „Vgl.“ anzugeben.

⁷⁵ Siehe: Duden 21: Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten?,173.

7. Was sonst noch zu beachten ist

7.1. Kleine Arbeit, große Arbeit, Materialsammlung

Noch ehe die erste Zitation in den Computer getippt wird, sollte klar sein, welchen Umfang die Arbeit haben soll. Im wesentlichen kann hier zwischen 3 „Größenklassen“ unterschieden werden:

1. Seminararbeit (Umfang 5-20 Seiten, je nach Fach)
2. Zulassungsarbeit / Diplomarbeit (Umfang 50-100 Seiten, zuweilen auch mehr)
3. Materialsammlung (Umfang unbegrenzt, nach oben offen)

Entsprechend sollte auch die gewählte Zitationsweise sein. In einer Seminararbeit genügt es in der Regel, nur den Verfasser und die Seite zu nennen. Es beginnt da aber schon schwierig zu werden, wenn vom gleichen Verfasser mehrere Publikationen verwendet werden. Es müssen dann schon weitere Angaben des Buches mit hinzugenommen werden.

Zulassungsarbeiten benötigen für die Zitation in der Regel neben dem Verfasser auch den Titel des Buches oder des Artikels. Bei Materialsammlungen ist es zwingend notwendig, gleich damit anzufangen, denn irgendwann ist es einem selbst nicht mehr klar, welches Buch von Müller mit dieser Zitation gemeint ist.⁷⁶ Die dann notwendig gewordene Nacharbeit kann von vorne herein vermieden werden.

Damit kann über die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Klassifizierung der Arbeiten und den dazu gehörenden Zitationsformen folgendes ausgesagt werden:

- | | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|--------------------------|
| 1. Seminararbeit | Kurzzitation möglich | Verfasser, Seite. |
| 2. Diplom, Zulassung-, Doktorarbeit | lange Zitation sinnvoll | Verfasser: Titel, Seite. |
| 3. Materialsammlung | lange Zitation zwingend notwendig | Verfasser: Titel, Seite. |

Wichtig!

In einer Arbeit sollte durchgehend für alle verwendete Quellenangaben die gleiche Zitationsform genommen werden.

7.2. Keine Sinnverfälschungen

Durch eine wörtliche Zitation darf keine Verfälschung des Sinnes erfolgen. So steht z.B. in der Bibel wörtlich: „... im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es keinen Gott, ...“ (1.Köln.8,23; 1.Chr.6,14).

Weitere ähnliche Zitate sind bei Ps.10,4; 14,1; 53,2 zu finden. Dort heist es: „Es gibt keinen Gott.“ Weitere Beispiele dieser Art sind bei Weish.12,13 „Denn es gibt keinen Gott...“, Sir.36,5 und Jes.45,21 „Es gibt keinen Gott ...“ und bei 1.Kor.8,4 „... so wissen wir, daß es keine Götzen gibt in der Welt und keinen Gott ...“.

Je nach Bibelübersetzung stehen diese Worte unbestreitbar dort. Die Aussage, nicht das Zitat selbst, ist verfälscht, denn das vollständige Zitat ohne Sinnverfälschung müßte lauten: „... und betete: Herr, Gott Israels, im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es keinen Gott, der so wie du Bund und Huld seinen Knechten bewahrt, die mit ungeteiltem Herzen vor ihm leben.“ - Dies ist jedoch eine total konträre Aussage. Dazu dürfen Zitate nicht verwendet werden. Sie haben immer den Sinn der Worte und das Anliegen des Urhebers zu bewahren.

⁷⁶ Dann sind langwierige Nacharbeiten notwendig. Mitunter müssen die betreffenden Bücher nochmals besorgt werden, um die Nacharbeit überhaupt durchführen zu können. Selbst bei dieser vorliegenden Arbeit wurde zunächst kurz, nur mit dem Verfasser und der Seitenzahl zitiert. Im Herbst 1996 war sie so stark angewachsen, daß die Nennung des Buchtitels als sinnvoll erschien. In der eigenen Materialsammlung über Wallfahrt steht diese dringende Nacharbeit noch aus. Hier spricht somit leidvolle Erfahrung. Dies kann vermieden werden!!!

7.2.1. Verschlimmbesserung

Beim Schreiben des Textes fällt einem ein, daß es anders formuliert werden oder auch ergänzt werden muß. Dabei entstehen die sogenannten „Verschlimmbesserungen“. Ein Beispiel sei hierbei genannt, was sich sogar auf der Titelseite einer Tageszeitung befand: „Der Liedermacher Konstantin Wecker muss wegen seiner Drogenvergehen nicht mehr ins Gefängnis. Im zweiten Prozess vor dem Landgericht München I erhielt er gestern eine Haftstrafe von 20 Monaten auf Bewährung und eine Geldbuße von 100 000 Mark. Der 52-jährige Musiker zeigte nach bei der Urteilsverkündung große Erleichterung. (Vermischtes)“⁷⁷

Richtig sollte es wohl heißen: „... zeigte noch bei der Urteilsverkündung große Erleichterung.“ Es wäre auch denkbar: „... zeigte nach der Urteilsverkündung große Erleichterung.“

7.3. Die Quellenlage

7.3.1. Neueste Ergebnisse und Erkenntnisse benutzen

Zu einer guten wissenschaftlichen Arbeit gehört es unabdingbar, daß neueste Erkenntnisse und Ergebnisse zum behandelten Thema mit berücksichtigt werden. Sie zeigen, daß sich der Verfasser auf dem aktuellen Stand der Forschung befindet und weiß, was derzeit diskutiert wird.

Im anderen Fall, wenn der Verfasser zahlreiche alte Bücher verwendet, kann dies auf unterschiedliche Gründe zurückgeführt werden:

- Es wird ein geschichtliches Thema behandelt.
- Es wird das Thema auch geschichtlich behandelt. So kann die Entwicklung des Themas durch die Geschichte aufgezeigt werden.
- Es kann aber auch sein, daß der Verfasser an einem alten Bild festhält und nur solche Zitate verwendet, die seinem Ziel dienlich sind.⁷⁸

7.3.2. Aktualität

In dem bereits über 100 Jahre alten „Kirchenlexikon“ von Wetzer und Welte ist unter „Compostela“ zu lesen:

„**Compostela** gehört nach Jerusalem und Rom zu den berühmtesten Wallfahrtsorten der katholischen Welt. ... Sams (K.-Gesch. Spaniens II, 2, Regensb. 1874, 363 ff.) hält dagegen für ziemlich sicher, daß die Gebeine des hl. Jacobus zuerst in das südwestlich vom Sinai durch Kaiser Justinian I. erbaute Kloster Naithu übertragen worden seien. Als dann um 700 die Gegend dem Islam verfiel, hätten drei mehrfach genannte Mönche dieses Klosters, Athanasius, Theodor und Petrus, die Reliquie nach Spanien geflüchtet. Hier seien sie vor den Arabern verborgen (vor 757) und endlich um 824-829 wieder aufgefunden worden. ...“⁷⁹

Diese Angaben brauchen nicht als „neu“ angepriesen werden. Es kann höchstens mit dem Hinweis auf das Alter um das Wissen auf diese Angaben aus Wetzer und Welte verwiesen und ggf. angeführt werden, aus welchen Gründen sich diese Aussage erhärtet oder gar bestätigt haben.

77 o.V.: Wecker muss nicht in Haft. In: Badische Neueste Nachrichten. 55.Jg., Nr.89 (15./16.April 2000), 1.

78 So verwendet Manfred Hauke in seiner 1981 erschienen Promotion *Die Problematik um das Frauenpriestertum vor dem Hintergrund der Schöpfungs- und Erlösungsordnung* u.a. das 1948 erschienene Buch *Psychologie der Frau* von Helene Deutsch, die 1954 von Carl Feckes herausgegebene *Die heilsgeschichtliche Stellvertretung der Menschheit durch Maria*, das 1962 erschienene Buch *Das Bild der Frau heute* von Elisabeth Gössmann, von F.J.J. Buytendijk 1953 erschienene Buch *Die Fau. Natur - Erscheinung - Wesen*, von Alice und Robert Scherer 1951 erschienene Buch *Vom Wesen der Frau* und greift sogar noch auf Friedrich Engels *Der Ursprung der Familie, des Privateigentum und des Staates* zurück. Hierbei entsteht der Eindruck, daß Hauke in der Literatur das zusammensuchte, was er zur „wissenschaftlichen Untermauerung“ seiner Thesen benötigte. Erst das Ziel festzulegen und dann die dazu passenden Bausteine zu suchen ist keine wissenschaftliche Arbeit.

79 Zitiert nach: Wetzer, Welte: Kirchenlexikon. Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Bd.3. Freiburg ²1884, 776.

7.3.3. Abschreiben in der x-ten Generation

Wie sehr auch schon im Mittelalter abgeschrieben wurde, soll die Reisebeschreibung des Ritter Arnold von Harff bei Köln als Beispiel zeigen. Wie sorgfältige Nachforschungen gezeigt haben, schrieb er den Abschnitt des Buches über den Osten von Mandeville ab, der ihn aus dem Buch Marco Polos übernommen hatte. Dieses Buch aber ist bekannt als das Buch der Millionen Unwahrheiten und stammt seinerseits aus dem Buch des Mönches, der die Reisen von Odoric de Pordenone aufgeschrieben hat.⁸⁰

Es sollten daher „feststehende Angaben“ kritisch hinterfragt, ge- und überprüft werden. In diesem Zusammenhang sei auf das Taschenbuch des Historikers

Gerhard Prause: Niemand hat Kolumbus ausgelacht. Fälschungen und Legenden der Geschichte richtiggestellt. München⁴1991.

hingewiesen. Es stellt darin über ein Dutzend „Tatsachen des Allgemeinwissens“ richtig. Unter anderem belegt er die „potjomkinsche Dörfer“ als Propaganda gegen Potjomkin. Obwohl das Buch bereits 1988 erstmals erschien, wird im Bertelsmann Taschenlexikon von 1992 noch angegeben, daß er „1787 ... angeblich längs des Wolgawegs Attrappen von Siedlungen u. Palästen (‘potjomkinsche Dörfer’) errichten“ ließ.

7.3.4. Die ursprüngliche Fassung suchen

Es ist zwar von Karlheinz Deschner sehr hart ausgedrückt, aber es ist etwas Wahres dran, daß vom geistigen Diebstahl alle geistigen Menschen leben. Nicht jeder macht sich wie er die Mühe, um punktuell die Entwicklung eines Gedankens durch die Zeit aufzuzeigen: „Da dachte einer: ‘Ich weiss, dass ich weiss, dass ich nichts weiss.’“ Danach entdeckte Montaigne: ‘Es gehört doch immer ein gewisser Grad von Einsicht dazu, Wahrzunehmen, dass man nichts wisse’; grübelte Goethe: ‘Eigentlich weiss man nur, wenn man wenig weiss; mit dem Wissen wächst der Zweifel’; schrieb Friedrich Schlegel: ‘Mit dem Wissen nimmt das Nichtwissen in gleichem Grade zu, oder vielmehr das Wissen des Nichtwissens.’⁸¹

80 Siehe: Foster: Die Pilger, 245.

81 Deschner: Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom, 103-104.

7.3.5. Zurück zu den Quellen

Norman Foster beschreibt die wohl bekannteste Bußwallfahrt der Weltgeschichte, bei der Kaiser Heinrich IV. 1077 trotz des Winters über die Alpen nach Canossa zu Papst Gregor VII. mußte, damit dieser seine Exkommunikation wieder zurücknahm. In der Gegenüberstellung ist zu sehen, daß das Original bedeutend farbenfroher und lebendiger ist:

Die Fassung von Foster:⁸²

Das Original nach Lautemann, Schlenke:⁸³

<p>„Der Winter war streng, die zu überquerenden Berge ungeheuer groß ... und der Weg war unter dem Gewicht von Eis und Schnee so gefroren, daß der glatte, steile Hang für Reiter und Fußvolk gefährlich war. Einheimische, die das Gebiet kannten und denen die furchterregenden Alpenkämme vertraut waren, wurden angeheuert, um den Kaiser und sein Gefolge durch die Schneemassen und über die steilen Abhänge zu führen. ... Die Männer der Bußgesellschaft begannen auf Händen und Füßen zu kriechen, von ihren Bergführern geschoben und gezogen, taumelten und fielen sie, und rollten lange Strecken der vereisten Abhänge herunter. ... Die Königin und die Damen in ihrer Begleitung wurden in Ochsenhäute eingeschlagen, und die Bergführer ließen sie die Hänge hinabgleiten. Einige Pferde wurden mit speziellen Vorrichtungen - Seilwinden - herabgelassen, anderen wurden die Beine zusammengebunden und sie wurden auf ihrem Rücken herabgerutscht, wodurch viele umkamen.“</p>	<p>„Der Winter war äußerst streng, und die sich ungeheuer weit hinziehenden und mit ihren Gipfeln fast bis in die Wolken ragenden Berge, über die der Weg führte, starteten so von ungeheuren Schneemassen und Eis, daß beim Abstieg auf den glatten, steilen Hängen weder Reiter noch Fußgänger ohne Gefahr einen Schritt tun konnten. Aber die Nähe des Jahrestages, an dem der König in den Bann getan worden war, duldet keine Verzögerung der Reise, denn er kannte ja den gemeinsamen Beschluß der Fürsten, daß er, wenn er bis zu diesem Tage nicht vom Bann losgesprochen war, verurteilt werde und den Thron ohne jede Möglichkeit einer künftigen Wiedereinsetzung verloren habe. Daher mietete er um Lohn einige ortskundige, mit den schroffen Alpengipfeln vertraute Eingeborene, die vor seinem Gefolge über das steile Gebirge und die Schneemassen hergehen und den Nachfolgenden auf jede mögliche Weise die Unebenheiten des Weges glätten sollten. Als sie unter deren Führung mit größter Schwierigkeit bis auf die Scheitelhöhe des Berges vorgedrungen waren, da gab es keine Möglichkeit weiterzukommen, denn der schroffe Abhang des Berges war, wie gesagt, durch die eisige Kälte so glatt geworden, daß ein Abstieg hier völlig unmöglich schien. Da versuchten die Männer, alle Gefahren durch ihre Körperkräfte zu überwinden: Sie krochen bald auf Händen und Füßen vorwärts, bald stützten sie sich auf die Schultern ihrer Führer, manchmal auch, wenn ihr Fuß auf dem glatten Boden ausglitt, fielen sie hin und rutschten ein ganzes Stück hinunter, schließlich aber langten sie doch unter großer Lebensgefahr endlich in der Ebene an. Die Königin und die anderen Frauen ihres Gefolges setzte man auf Rinderhäute, und die dem Zug vorausgehenden Führer zogen sie darauf hinab. Die Pferde ließen sie teils mit Hilfe gewisser Vorrichtungen hinunter, teils schleiften sie sie mit zusammengebundenen Beinen hinab, von diesen aber krepitierten viele beim Hinunterschleifen, viele wurden schwer verletzt, und nur ganz wenige konnten heil und unverletzt der Gefahr entkommen.“</p>
--	--

7.3.6. Fehlendes oder seltenes Material

Fehlendes oder seltenes Material muß nicht unbedingt ein Nachteil sein. So kann ein Blick in das

⁸² Foster: Die Pilger, 75.

⁸³ Zitiert nach: Lautemann, Schlenke (Hg.): Geschichte in Quellen. Band II. Mittelalter, 308. Hier ohne Fußnote wiedergegeben.

LThK² unter „Witwen“ nicht allzuviel hergeben. Wird hingegen in exegetische Bücher des AT oder NT geblickt, so sind dort wesentlich mehr Hinweise zu finden. Dies erweckt den Eindruck, daß Witwen - im Gegensatz zur Vergangenheit - in der heutigen katholischen Kirche keine nennenswerte Bedeutung mehr haben, was die Frage aufkommen läßt, ob dies damit zu tun hat, daß Frauen im Laufe der Geschichte aus den Ämtern der Kirche hinausgedrängt wurden, wie es auf der anderen Seite die Diakonissinnen zeigen, die es noch bis zum Konzil von Trient gab. Dieser Eindruck und diese Frage kann in einer Einleitung zum Thema „Witwen“ genannt und an den Leser weitergegeben werden.

7.4. Garant für Richtigkeit der Angaben

7.4.1. Differierende Aussagen

Ulrich Wegner gibt in seinem Buch über den spanischen Jakobsweg an: „Links führt eine steile, gut ausgebaute Straße hinunter zur 5 km entfernten, wasserbetriebenen *Schmiede von Compludo*, deren Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird.“⁸⁴

Dem steht die Aussage von Salamanca gegenüber: „In der Nähe steht die gut erhaltene *berühmte Schmiede (Herrería) von Compludo*, mit ihrem hydraulischen Hammer. Sie stammt jedoch nicht aus dem Mittelalter, wie oft behauptet wird, sondern aus dem vorigen Jahrhundert.“⁸⁵

Nicht nur weil Salamanca als Spanier die wohl bessere Kenntnis hat, ist ihm Glauben zu schenken. Er weiß auch um den Fehler und nennt ihn eigens. Daher dürfte er die richtige Angabe gemacht haben. Hat der Verfasser sich für eine Auffassung entschieden und gibt diese in der Arbeit mit an, so sind die Gründe mit anzugeben, die zu dieser Entscheidung geführt haben. Damit wird dem Leser (Prof., Dr.) gezeigt, daß selbständig gearbeitet, abgewogen, entschieden und begründet werden kann.

7.4.2. Bücher unterschiedlicher Intension

Bücher werdem unter bestimmten Intensionen geschrieben. Der Informationsgehalt kann daher sehr unterschiedlich sein. So findet sich im Buch von E.G. Grimme über den Aachener Domschatz als Beschreibung zum Karlsschrein auf Seite 244 die Angabe: „Karl wird im Zelt gewappnet, das Heer zieht zur Schlacht aus“.⁸⁶ Auf Seite 68 ist hierzu zu lesen: „Am Morgen sind die Lanzen der Todgeweihten erblüht. Karl wird im Zelt gewappnet, das Heer zieht zur Schacht aus.“⁸⁷

Faktisch stimmt dies. Das Buch ist ein Kunstkatalog über den Aachener Domschatz und kann von daher nicht auf jede einzelne Geschichte der Darstellung auch nur hinreichend eingehen, die mit diesen Abbildungen verbunden sind. Es stammt jedoch aus der Legende um das Leben des großen Kaisers. Karl der Große war zwar mit seinem Heer in Spanien, kam aber über Pamplona nicht wesentlich weiter nach Westen. Die in dem Kustkatalog gezeigten Darstellungen über den Heerzug Karls des Großen beruhen somit nicht auf historischer Grundlage.

7.4.3. Vortäuschen falscher Tatsachen - Millionen irren

„Über 2,3 Millionen können nicht irren“⁸⁸, so ist der Artikel von P. Kniszewski über die CompuServe-Online-Dienste betitelt. Damit wird dem Leser suggeriert, daß sich zwar einzelne Personen irren können, aber doch nicht Millionen von Menschen.

Wie sehr sich aber Millionen von Menschen, einschließlich sogenannter „Fachleute“ und „Spezialisten“ irren können, das hat das Computerprogramm „SoftRAM“ ein Jahr später bewiesen. Die Zeitschrift „PC-Professionell“ beurteilte das Programm als „eine ideale Ergänzung für Windows 3.1“. Auch von anderen Computer-„Fachzeitschriften“⁸⁹ wurde SoftRAM mit dem Prädikat „Gut“ beurteilt.

84 Wegner: Der Spanische Jakobsweg, 177.

85 Salamanca: Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela, 161.

86 Grimme: Der Aachener Domschatz, 244.

87 Grimme: Der Aachener Domschatz, 68.

88 Kniszewski: Über 2,3 Millionen können nicht irren. In: mc extra 12/94, 20.

89 Ob diese „Fachzeitschriften“ diese Bezeichnung noch verdienen, darf angezweifelt werden, da sie auf den Programmierertrick der US-Firma „Synchronys“ hereingefallen sind und nicht gründlich genug getestet hat. Zu diesen

Das Programm machte solchen Wirbel, daß sich sogar der „Spiegel“ damit beschäftigte und die „Verdoppelung des Arbeitsspeichers“ lobte. Auch „Bild“ hatte es seinen Lesern empfohlen. SoftRAM wurde zum „Superhit“ unter den Computerprogrammen. Über eine Million wurde davon in kürzester Zeit verkauft. In den USA stand es wochenlang auf Platz 9 der Software-Bestsellerliste.⁹⁰

Die Computerfachzeitschrift „ct“ sorgte hierzu für einen neuen Wirbel. Sie gab im Novemberheft das Ergebnis ihres Tests bekannt. Darin bezeichnete der Autor das Programm als „Placebo-Software“.⁹¹ Dies führte zu einem vom deutschen Generaldistributor begonnenen Rechtsstreit, der damit endete, daß er am 27. Oktober 1995 eine Einstweilige Verfügung erwirkt hatte, daß die Fachzeitschrift ct die Bezeichnung „Placebo-Software“ für SoftRAM weiterhin nicht verwenden darf.⁹² Aufgrund ihrer Sachkenntnis um die Unwirksamkeit des EDV-Programms überschrieb der Autor des ersten Artikels den Folgeartikel - ungeachtet der Einstweiligen Verfügung - demonstrativ mit „Placebo forte!“⁹³ Mit einer Anzahl genau bezeichneten (weiterer) Tests führt I. Strom die Beweisführung für die Richtigkeit seiner Aussage über die „Placebo-Software“ fort.⁹³ Als Folge gingen Händler dazu über, den Käufern von SoftRAM gegen Vorlage der Rechnung das Geld wieder zurückzuzahlen, so auch die Firma Escom. Die amerikanisch „Herstellerfirma“ und der deutsche Generaldistributor stellten den Rechtsstreit gegen ct wie auch den Verkauf dieses Programmes ein. Dies ist nur ein Beispiel, wie sehr selbst Millionen von Menschen sich „irren können“!

7.4.4. „Glaube keiner Statistik, ...“

7.4.5. Wenn Zahlen lügen

„Radwelt“, die Mitgliederzeitschrift des ADFC, vergleicht die durchschnittliche Fahrleistung der Bundesbürger per Fahrrad im Jahr mit dem der Niederländer und Dänen wie folgt: „... der Durchschnittsbundesbürger radelt im Jahr nur etwa 300 Kilometer weit. Mehr als dreimal fleißiger sind die Niederländer und Dänen. Sie bringen es auf etwa 1000.000 Fahrradmeter im Jahr.“⁹⁴

Es wird im Text noch eigens angegeben, daß Niederländer und Dänen mehr als dreimal mehr Fahrrad fahren als die Deutschen, aber die Zahlen erwecken den Eindruck, als wären die Deutschen 3000 mal träger beim Fahrradfahren.

7.4.6. Vorurteile und „Grundwahrheiten“

Bei den Feministinnen ist zu lesen: „Es gibt zwei Grundwahrheiten: Männer sind intelligenter und die Erde ist eine Scheibe.“ - Dieses Beispiel zeigt ganz offen, daß zumindest eine „Grundwahrheit“ falsch ist, womit die andere auch angezweifelt wird.

7.4.7. Wissenschaftliche Fälschungen

Es ist ein Sachverhalt, daß selbst die Wissenschaft Fälschungen hervorgebracht hat. Die Motive sind meist die gleichen: Ruhm und Geld.

7.4.8. Vorsicht: April, April

Es ist bedauerndswert, aber nicht nur in Tageszeitungen, sondern immer mehr auch in Wochen- und Monatszeitschriften, selbst in Fachzeitschriften, ist in der Aprilausgabe auch ein Aprilscherz zu finden. Um dem nicht auf den Leim zu gehen, ist es angebracht, die nächste Nummer abzuwarten und darin nachzusehen, welcher Artikel dieser Aprilscherz war.

„Fachzeitschriften“ gehören u.a. *PC-Praxis* und *PC-Intern*.

90 Vgl. Persson: Doppler-Effekte. In: ct 12/95, 3.

91 Strom: Verdichtung und Wahrheit. In: ct 11/95, 50.

92 Vgl. Persson: Doppler-Effekte. In: ct 12/95, 3.

93 Vgl. Strom: Placebo forte! In: ct 12/95, 100-105.

94 ADFC: Der Mensch - ein Faultier? In: Radwelt 1/2000, 6.

Es wäre schade, wenn eine gute Arbeit durch eine derartige Falle „zu Fall gebracht“ würde. Von daher sei hier Vorsicht angesagt, wenn es sich um eine Aprilausgabe handelt.

7.4.9. *Falsche Angaben in der Literatur*

Wird in einem Buch eine Angabe gefunden, so ist das zunächst nichts weiter als eine Information. Findet sich diese „Information“ noch in einem zweiten, dritten und weiteren Büchern, so erhärtet sich diese „Information“ immer mehr zu einer sicheren Angabe. Wie falsch diese aber dennoch sein kann, das soll am Beispiel des hl. Franz von Assisi als Santiagopilger aufgezeigt werden.

In vielen Büchern über die Santiago-Wallfahrt wird der hl. Franziskus als Jakobspilger angegeben.⁹⁵ Auf dem „Berg der Freude“ wurde im Heiligen Jahr 1993 sogar ein Denkmal errichtet, das auf diese vermeintliche Wallfahrt Bezug nimmt und den hl. Franz von Assisi mit dieser großen Wallfahrt in Verbindung bringt.

Die Zeittafel des Lebens des hl. Franz von Assisi nennt um 1206 eine Wallfahrt für den 25jährigen Franziskus nach Rom. Für die Jahre 1213-1214 wird eine Missionsreise nach Marokko angegeben, zusammen mit einer Krankheit Franziskus' in Spanien.⁹⁶

Es gibt jedoch nur historische Hinweise, daß er in Spanien war, aber keinen einzigen, daß er am Apostelgrab in Santiago war oder auch nur die Absicht hatte, selbst dorthin zu pilgern. Johannes Jörgensen schreibt zum Spanienaufenthalt des hl. Franziskus, daß es der innigste Wunsch Franz von Assisi war, den Moslimen das Evangelium zu bringen und dabei als Märtyrer zu sterben. Da es ihm nicht gelungen war, nach Jerusalem zu gelangen, schlug er den Weg nach Westen ein. Der Sultan Mohammed ben Nasser war gerade bei Tolosa geschlagen worden und „hatte sich nach Afrika zurückziehen müssen. Hier beabsichtigte nun Franz, ihn aufzusuchen und machte sich auf den Weg, wahrscheinlich im Winter 1213-1214. Er nahm den Weg über Spanien, wurde dort krank, bevor er das Ziel seiner Reise erreicht hatte, und mußte somit auch diesmal unverrichteter Sache wieder heimkehren.“⁹⁷

Eine sichere Angabe über eine Pilgerschaft des Franz von Assisi nach Santiago gibt es somit nicht. Allein der Spanienaufenthalt und die etwa 8 Jahre frühere Romwallfahrt sind kein sicheres Indiz, daß Franz von Assisi selbst in Santiago war, wie es in verschiedenste Literatur zu finden ist. Es ist damit die Aussage des Prälaten Heinrichs bestätigt, der in einer Vorlesung in Lantershofen einmal sagte: „Alleine der Beweis der Druckerschwärze darf nicht als Wahrheit angesehen werden.“⁹⁸

7.4.10. *Flasche Angaben in Lexikas und der Wissenschaft*

Wie viel Unwahrheiten und Probagandamaterial in Lexika und wissenschaftlichen Büchern als „Wissen“ angeboten wird, zeigt der promovierte Historiker Gerhard Prause auf.⁹⁹ In seinem „Lexikon für Besserwisser“ verweist er den Untergang der römischen Flotte durch die Spiegel von Archimedes (212 v.C.) wie auch den Sturm auf die Bastille in das Land der Legenden, weist den Bau der Autobahnen durch Adolf Hitler als eine Arbeit der HAFRABA nach, beweist die dem Tiberius nachgesagten Grausamkeiten als Rufmord, ebenfalls sind die „Gerüchte um einen Fluch Tutanchamuns ... verleumderische Erfindungen“ und die Laokoon-Gruppe im Vatikan belegt er als eine Kopie einer älteren griechischen Bronze.

Auch anderes falsches Wissen der Allgemeinbildung stellte er richtig: Kleopatra war nicht besonders schön, aber intelligent und energisch. Morse hat nicht den Telegraphen erfunden, sondern seine Angestellten Joseph Henry und Alfred Vail, der auch das „Morsealphabet“ erfand. Mozart war nicht

95 Siehe hierzu u.a.: Bottineau, 76. Bottineau schreibt jedoch vorsichtigerweise im Konjunktiv: "Auch der hl. Franz von Assisi soll sich zwischen 1213 und Ende 1215 nach Santiago begeben haben." Dieser renommierte Santiago-Wallfahrts-Kenner läßt sich hierbei nicht auf eine klare Aussage ein und verwendet daher den Konjunktiv.

96 Vgl. Leo Rufin und Angelus: Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus von Assisi. In: Franziskanische Quellenschriften. Bd.8. Werl 1993, 276.

97 Jörgensen: Der heilige Franz von Assisi, 260.

98 A. Krinner. In. Vorlesung vom 8.6.95.

99 Vgl. Prause: Tratschkes Lexikon für Besserwisser, 1-167.

arm, sondern von einer Spielsucht besessen. Die Potemkinsche Dörfer waren keinesfalls aus Pappe. Auch hat Gallilei das ihm in den Mund gelegte Zitat (Und sie bewegt sich doch.) nicht gesagt. Die Guillotine gab es schon in England und Deutschland, bevor sie in der Französischen Revolution benutzt wurde. Der deutsche Mechaniker Schmitt fertigte für die Vertreter der Nationalversammlung ein solches Modell an. Den Vandalen wird zu Unrecht Zerstörungswut nachgesagt. Karl V. hat sich nicht ins Kloster zurückgezogen, sondern verbrachte mit 12 Bediensteten und 50 Mann Gefolge in einem Haus neben dem Kloster seinen Lebensabend. Selbst des Vatikans „wichtigsten Ansprüche beruhen auf Fälschung“.

Auch das vom römischen Dichter Juvenal (etwa 60 bis 140 n.C.) als „Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper.“ wiedergegebene Zitat stellt er richtig. Es muß heißen: „Es wäre zu wünschen, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist steckte.“

Dies sind nur Auszüge. In diesem kleinen Taschenbuch wird aufgezeigt, wie dünn unser wirkliches, echtes, historisches Wissen ist. Es wird sich in der Geisteswissenschaft auf eine solch dünnen Eisschicht des echten Wissens bewegt, daß schon eher von einem Wandel auf dem Wasser gesprochen werden müßte.

7.4.11. Vorsicht bei Übersetzungen

7.4.12. Vergleich verschiedener Angaben miteinander

Es ist ein Wesensmerkmal der wissenschaftlichen Arbeit, daß gemachte Angaben ggf. überprüft und mit anderen Angaben ((Forschungs-)Ergebnissen) verglichen werden. So wird in der „Papstgeschichte“ von A. Franzen Petrus als der Empfänger der Ersterscheinung (des Auferstandenen)¹⁰⁰ beschrieben. Mit dieser „Ersterscheinung des auferstandenen Herrn“ dem Petrus gegenüber wird bei A. Franzen die Primasstellung des Papstes hervorgehoben. Wie kann jedoch A. Franzen solches schreiben, da er keine Quelle angibt?

Die Auferstehungsberichte der Evangelientexte¹⁰¹ beschreiben alle einheitlich, daß es zuerst die Frauen waren, die als erstes zum leeren Grab gegangen waren. Bei Mt 28,9 (Frauen) und Mk 16,9 (Maria Magdalena) sowie Joh 20,14-18 (Maria Magdalena) erscheint der Auferstandene nicht erst Petrus, sondern den Frauen. Bei Lk 24,13-25) erscheint er erst den Emausjüngern. Es ist wieder nicht Petrus, dem der auferstandene Jesus als erstes erschienen ist. Wie kann A. Franzen aber solches schreiben?

In 1.Kor 15,3-8 findet sich eine mögliche Quelle, auf die sich A. Franzen bezieht. Dort heißt es:

„Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der «Mißgeburt».“

Diese Bibelstelle wird von keinem namhaften Exegeten als ein historischer Bericht mit Anspruch auf die Richtigkeit der Reihenfolge der Erscheinungen des auferstandenen Jesus verstanden. Dazu stehen ihm alle Evangelientexte entgegen. Daher müßte mit dieser Argumentation A. Franzens eine Frau auf den Petrusstuhl, kein Mann, denn 3 Evangelien berichten von der Ersterscheinung des Auferstandenen vor den Frauen.

7.4.13. Überprüfung der Angaben (z.B. vor Ort)

Zweifelhafte Aussagen müssen ggf. vom Autor selbst kritisch überprüft werden. Dabei ist es u.U. unumgänglich, daß sich der Verfasser vor Ort begibt oder den Laborversuch, die empirische Erhebung selbst durchführt. So gibt der „Kulturführer Frankreich“ für Amboise an: „Eine Insel inmitten der

100 Franzen: Pastgeschichte, 21.

101 Vgl. Mt 28,1-10; Mk 16,2-8; Lk 24,1-12; Joh 20,1-10.

Loire, ein hochgelegenes helles Schloß, alte Häuser und eine schattige Promenade - das Bild von Aboise gehört zu den reizvollsten des Tales.“¹⁰² Aus dieser Beschreibung könnte entnommen werden, daß das Schloß auf einer Erhebung der Flußinsel liegt. Tatsächlich liegt dieses herrliche Schloß von Amboise auf einem Felsen des linken Loireufers.

Noch deutlicher ist es im Falle des spanischen Ortes Armentia. In verschiedenen Büchern¹⁰³ wird einstimmig angegeben, daß in Armentia eine romanische Kirche aus dem 12.Jh. mit zwei figurengeschmückten Portalen sei. Auch Straßenkarten weisen diesen Ort mit einer Sehenswürdigkeit aus. Tatsächlich befindet sich dort eine Kirche aus späterer Zeit. Von den beiden romanischen Portalen ist daran nichts zu sehen. Im Nachbarort Uzquiano steht aber eine Kirche, auf die genau die Beschreibung paßt. Es werden doch nicht böswillige Spanier die Ortstafeln der beiden Orte vertauscht haben? Dann müßten aber die Karten umgeschrieben werden, damit es wieder stimmt. Es liegt hier eher der Fehler in der Literatur vor.

7.4.14. Gefahren der Überprüfung der Angaben vor Ort

Bei Überprüfungen der Angaben vor Ort kann es sein, daß eine Angabe gefunden wird, die im scheinbaren Widerspruch mit der veröffentlichten Literatur steht. So steht bei der Kathedrale in Santiago de Compostela ein Brunnen, dessen Inschrift das Jahr 1160 angibt. In der Literatur wird der Brunnen immer auf das Jahr 1122 angegeben, was sachlich richtig ist. Die Diskrepanz ist darauf zurückzuführen, daß hierbei die Chronologie berücksichtigt werden muß. Spanien zählte im Mittelalter die Jahre um 38 Jahre voraus.¹⁰⁴

7.5. Personen in wissenschaftlichen Arbeiten

7.5.1. Zurücktreten des Verfassers

Der Verfasser einer Arbeit schreibt nicht in der Ich-Form. Dies kann noch in der Einleitung angebracht sein, aber in der Arbeit selbst tritt er völlig hinter dem Sachverhalt zurück. Dies hat zur Folge, daß wie folgt zu formulieren ist:

falsch:

richtig:

Ich habe dabei festgestellt, daß ...	Es wurde dabei festgestellt, daß ...
Daraus ziehe ich den Schluß, daß ...	Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß ...
Daher bin ich der Meinung, daß ...	Daraus ergibt sich, daß ...

7.5.2. „Man“ ist weitestgehend zu vermeiden

Der berühmt-berüchtigte „man“ ist in wissenschaftlichen Arbeiten zu vermeiden. Entweder ist dieser „man“ deutlich zu benennen oder die Formulierung so zu wählen, daß sie wirklich allgemein ist. Dies ist zwar nicht immer ohne weiteres möglich, aber der „man“ kann wirklich weitestgehend vermieden werden.

falsch:

richtig:

Man kann dabei sehen, daß ...	Es ist dabei zu erkennen, daß ...
Man kommt zu dem Schluß, daß ...	Dies führt zu dem Schluß, daß ...

7.6. Die Verständlichkeit der Arbeit

Arbeiten werden nicht (nur) aus reinem Selbstzweck heraus geschrieben, sondern weil der Verfasser das Bedürfnis der Mitteilung hat. Es ist ihm (hoffentlich) ein Anliegen, dem Leser Wissen zu vermitteln. Daher geht es nicht nur darum, die Seiten mit irgendwelchen Wörtern zu füllen. Das Geschriebene soll auch verständlich sein. Nach F. Schulz von Thun hat eine gute Arbeit folgende

¹⁰² Delpal: Kulturführer Frankreich, 24.

¹⁰³ Vgl. Salamanca: Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela, 210-212; Hell: Nordspanien, 189-190; Mehling: Kulturführer Spanien, 64.

¹⁰⁴ Vgl. Herbers: Jakobusweg, 142-143.

sprachliche Wesensmerkmale:¹⁰⁵

Verständlichkeit	das Gegenteil : (ist zu vermeiden)
Einfachheit	Kompliziertheit
Gliederung - Ordnung	Unübersichtlichkeit, Zusammenhanglosigkeit
Kürze - Prägnanz	Weitschweifigkeit
zusätzliche Stimulanz - Anregung	keine Stimulanz (es ist fad)

F. Schulz von Thun stellte in Untersuchungen fest, daß bei richtigem Einsatz dieser 4 Wesensmerkmale der Verständlichkeit Hauptschüler mehr von einem Text verstehen - d.h. Wissen und Information aufnehmen -, als Abiturienten vom gleichen Text in einer hochwissenschaftlich verfaßten Abhandlung.¹⁰⁶ Aus diesem Grunde soll in den nachfolgenden Unterkapiteln hierauf genauer eingegangen werden, denn schließlich soll mit einer Arbeit Wissen vermittelt werden. Wenn dies noch für den Leser auf eine sehr verständliche, übersichtliche und für ihn interessanten Weise geschieht, dann wird sie um so lieber gelesen.

7.6.1. *Einfachheit*

Einfachheit ist der wichtigste Verständlichmacher. Deswegen fällt ihm besondere Aufmerksamkeit zu. Zu Einfachheit gehören:¹⁰⁷

1. Bildung von kurzen Sätzen.
2. Verwendung von bekannten Wörtern.
3. Fach- und nicht geläufige Fremdwörter werden erklärt.
4. Sachinformation anschaulich darlegen, so daß der Leser sich etwas darunter vorstellen kann.
5. Wie ein gewöhnlicher Mensch schreiben, nicht wie ein Gelehrter.

7.6.2. *Gliederung - Ordnung*

Der zweite Verständlichmacher ist die Übersichtlichkeit. Wer die Übersicht verloren hat, hat alles verloren. Ihre Bedeutung wächst mit der Länge der Texte. Von daher steht sie gleich hinter der Einfachheit. Zur Übersichtlichkeit gehören alle Bemühungen, damit sich der Leser zurecht findet. Dazu gehören vor allem:¹⁰⁸

1. Die Gliederung der Arbeit.¹⁰⁹
2. Bei größeren Arbeiten die Ankündigung, wie der Text aufgebaut ist.¹¹⁰

¹⁰⁵ Siehe: Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 141.

¹⁰⁶ Siehe: Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 155.

¹⁰⁷ Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 143. Als Gegenteil hierzu stellt sich als „Kostprobe“ Kompliziertheit vor (von der gleichen Seite stammend):

„Mein Name, welcher sich als kontradiktorischer Gegensatz zu dem soeben vorgestellten Gegenpol ergibt, sublimiert all jene stilistischen Charakteristika, die die Rezeption auf der Wort- und Sachebene behindern, wobei extrem verschachtelte Satzkonstruktionen ebenso wie die multiple Verwendung von Fremd-, Fach- und sonstwie esoterischen Wörtern zu einem (nicht selten auch Prestigezwecken dienenden) hochelaborierten Sprachmuster auf meist hohem Abstraktionsniveau beitragen.“

¹⁰⁸ Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 144. Als Gegenteil stellt sich Unübersichtlichkeit vor:

„Bei mir kommt alles hintereinander weg, so wie es gerade kommt. Wichtige Wörter oder Sätze werden nicht hervorgehoben, und vieles geht durcheinander. Ich mache kaum Absätze, und der Leser weiß nicht, wohin die Reise geht. Ich heiße auch noch so, weil die Übersichtlichkeit nicht gegeben ist, aber am Anfang lege ich gleich los, ohne zu sagen, worauf ich eingehen will. Der Leser weiß nicht, wie alles zusammengehört. Manche Sätze stehen beziehungslos hintereinander.“

¹⁰⁹ Die Bezeichnung „Einleitung“ - „Hauptteil“ - „Schluß“ ist ein „Schuß in den Ofen“ (zum Verheizen)! Die Überschriften der Kapitel und Unterkapitel sollte so gewählt sein, daß sich der Leser etwas vorstellen kann, was darin beschrieben ist. Als Beispiel kann diese vorliegende Arbeit genommen werden.

3. Die innere Folgerichtigkeit der Arbeit.¹¹¹
4. Die Hervorhebung wichtiger Wörter, Sätze und Abschnitte.¹¹²
5. Auf gedankliche Beziehungen und Querverbindungen aufmerksam machen.

7.6.3. Kürze - Prägnanz

Die Kürze sollte sich nicht zu einem Telegrammstil entwickeln. Kürze und Prägnanz ist die Fähigkeit, Informationen auf den Punkt zu bringen. F. Schulz von Thun definiert deswegen Kürze und Prägnanz so:

„Viel Informationen mit wenig Worten, kurz und bündig, aufs Wesentliche beschränkt. Manchmal zu gedrängt.“¹¹³

7.6.4. Stimulanz - Anregung

Auch Stimulanz ist wichtig, so wie das Salz in der Suppe. Aber Vorsicht! Wenn zuviel davon genommen wurde, ist die Suppe - wie auch die Arbeit - versalzen. Aus diesem Grunde steht Stimulanz auch an letzter Stelle. Es beinhaltet alle Versuche, den Text etwas aufzulockern. Dies kann verschieden geschehen, wie z.B. durch:¹¹⁴

1. Grafische Darstellung von Zahlenmaterial (z.B. in Statistiken).
2. Den Leser direkt ansprechen.
3. Persönliches oder Heiteres, das zur Sache beiträgt, verwenden.

7.6.5. Richtiger Einsatz dieser Verständlichmacher

Für den richtigen Einsatz dieser Verständlichmacher schlägt F. Schulz von Thun folgende „Meßplatte“ vor:¹¹⁵ Schriftkontur _____ = Bereich der richtigen „Dosierung“

	viel verwenden			weniger verwenden		
Einfachheit	++	+	o	-	--	Kompliziertheit
Gliederung - Ordnung	++	+	o	-	--	Unübersichtlichkeit
Kürze- Prägnanz	++	+	o	-	--	Weitschweifigkeit
Zusätzliche Stimulanz	++	+	o	-	--	keine zusätzliche Stimulanz

8. Das offene Ende

Durch diese Arbeit sollte **kein** neues „Dogma“ verkündet werden. Es sollte lediglich eine **Arbeitshilfe** für **eine von vielen anderen Möglichkeit** beim Zitieren darstellen. In dieser Arbeit selbst wurde auch versucht, diese „Richtlinien“ konsequent anzuwenden. Wenn dies nicht überall gelungen ist, so bittet

¹¹⁰ In dieser Arbeit ist solches in Abschnitt 1.4 erfolgt.

¹¹¹ Es ist bei der Folgerichtigkeit auf den chronologischen Aufbau der Information zu achten. Es darf auf den ersten Seiten nicht eine Information vorweggenommen werden, die erst am Ende einer Untersuchung steht - Hier in dieser Arbeit wurde versucht, vom einfachen Buch (und Beispiel) zu den Sonderfällen sich langsam „vorzuarbeiten“. Somit kann davon ausgegangen werden, daß auch das Schwierigere verstanden wird, wenn die Grundlagen sitzen. Auch dies gehört zum folgerichtigen Aufbau einer Arbeit.

¹¹² Hier in dieser Arbeit vor allem durch graue Hinterlegung der Beispiele geschehen.

¹¹³ Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 145. Die Vorstellung der Weitschweifigkeit soll dem Leser an dieser Stelle erspart bleiben. Interessierte können es auf Seite 145 nachlesen.

¹¹⁴ Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 147. Das Gegenteil stellt sich auf gleicher Seite vor:

„Ich verzichte auf alles, was einen Text durch die Art der Darstellung interessant und anregend machen könnte, wie z.B. direkte Anrede des Lesers, lebensnahe oder heitere Beispiele und Vergleiche, Verwendung von wörtlicher Rede, Fragesätze usw. Ich vertraue darauf, daß der Inhalt von sich aus anregend wirkt und nehme es in Kauf, langweilig und unpersönlich zu wirken.“

¹¹⁵ Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 150.

der Autor um sofortige Benachrichtigung. Dies gilt auch für sonstige Fehler und Fragen.

Darüber hinaus ist der Autor auch für jeden Hinweis einer sinnvollen Erweiterung und Ergänzung zu diesem Thema aus den Reihen der Studenten dankbar. Es soll schließlich darum gehen, daß wir Studenten eine leicht verständliche, anschauliche Vorlage und Arbeitshilfe für das Zitieren haben. Je besser diese Arbeit wird, desto leichter und rascher finden sich nachfolgende Generationen von Studenten beim Zitieren zurecht.

Wer sich für einen Ausdruck dieser Arbeit interessiert oder die Datei auf Diskette haben möchte, kann sich an den Verfasser wenden. Auf jeden Fall sollte dieses Exemplar *ständig* im Seminarapparat der Bibliothek verbleiben, damit *jeder* Student *jederzeit* Zugriff auf diese Arbeit hat.

Wer diese Datei haben möchte, der kann sie erhalten bei:

Klaus Schäfer, Huttenstraße 49, 76646 Bruchsal, Fax 07251-3856-59, eMail schaefer.sac@web.de

Anzahl der Fußnoten: ¹¹⁶